

# Der Deutsche Holzarbeiter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 45 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SW. 16, Am Köln. Dael 2 / Fernruf F 7 Jannowitz 6246

Berlin, 11. November 1933

## Vom Klassenstaat zur Volksgemeinschaft

Das Grundübel des deutschen Volkes war von jeher der Klassengeist, der mit Naturnotwendigkeit den Klassenhaß zeugen mußte. Selbst der Krieg und das gewaltige Fronterlebnis haben diesen Klassengegensätzen mit ihren unheilvollen Auswirkungen kein Ende bereiten können — mit dem Ausbruch der Novembermeuterei von 1918 wurde der Klassenhaß sogar legaler Staatsgrundgesetz.

Darum war es Hitlers erstes Ziel, die Klassen zu überwinden. Diesem Zweck diente vor allem der 1. Mai als Tag der Arbeit. Es war eine Tat, den traditionellen Tag des Klassenhaßes in einen Tag der Volksgemeinschaft umzuwandeln. Vorbei soll die Zeit sein, wo eine fast unüberbrückbare Kluft zwischen Arbeiter- und Bürgertum, zwischen Handwerk und geistiger Tätigkeit bestand. Vom Gefühl der Gemeinsamkeit beseelt, soll Beruf neben Beruf wirken, und wo immer ein Arbeiter seine Pflicht gewissenhaft erfüllt, hat er Anspruch auf Achtung.

## Der nationale Sozialismus

Im Nationalsozialismus ist die Volksgemeinschaft längst praktisch durchgeführt.

Unterm Braunhemd schlagen die Herzen aller Volksgenossen gleichmäßig heiß und leidenschaftlich für Deutschland und Hitler.

Da steht der Prinz neben dem Arbeiter, der Handwerker neben dem Bauern, der Beamte neben dem Handlungsgehilfen, und ein jeder von ihnen muß sich Stellung und Rang durch Arbeit, Pflichterfüllung und Tüchtigkeit verdienen. Persönlichkeit und Charakter bedingen den nationalsozialistischen Menschen, nicht die Herkunft.

Darum entspricht es auch unserer Gesamtaufassung von der Volks- und Schicksalsgemeinschaft, daß wir uns mit gleicher Fürsorge jeder Schicht und jedem Beruf annehmen. Man hat dem Nationalsozialismus von links oft den Vorwurf gemacht, er verspreche jedem Stand eine Verbesserung seiner Lage. Diesen Vorwurf haben wir stets als ehrend entgegengenommen. Wir müßten nicht das sein, was wir sind, wollten wir uns nur einem Stand widmen, wo die letzten Jahrzehnte doch schlagend bewiesen haben, wohin ein Volk bei der Herauskehrung des Egoismus der Interessenhaufen kommt.

Es war das parlamentarische Regime, das diesen Gruppen- und Schichtenegoismus zum Schaden des Gesamtvolkes großgezogen hat. Bis zu der Machtübernahme durch Hitler war es doch so, daß der liberalistische Standpunkt Geltung hatte: Jeder sehe, wo er bleibe, und wer steht, der Sorge, daß er nicht falle.

## Es war der Kampf aller gegen alle

Jeder Stand kämpfte nur für sich, unbekümmert darum, was aus dem Ganzen werden würde. Die Schucht feierte Triumphe.

Neben der vom Marxismus und Liberalismus gleichermaßen zu verantwortenden Ausplünderung ganz Deutschlands liegen im Siege des marxistisch-liberalistischen Materialismus und seiner Schucht mit die stärksten Ursachen dafür, daß die Nation immer tiefer ins Elend geriet. Damit ist es nun vorbei. Keiner kann sich allein am eigenen Topfe, wie weiland Münchenhausen, in die Höhe ziehen.

Aus der Erkenntnis, daß wir eine Schicksalsgemeinschaft darstellen und auf Gedeih und

# Arbeitsfront und Volksabstimmung

Von Hans Wallas, Leiter des Presseamts der Deutschen Arbeitsfront.

Neben den politischen Parteien aller Richtungen hatte der Nationalsozialismus bei früheren Wahlkämpfen immer einen besonders gefährlichen Gegner: die deutschen Gewerkschaften. Diese stellten bei jeder Wahl, wenn um die Stimme eines jeden Volksgenossen gerungen wurde, ihren gesamten riesigen Apparat den politischen und weltanschaulichen Gegnern zur Verfügung. Die Marxisten beherrschten die „freien“ Gewerkschaften, was durch die überall durchgeführte Personalunion — SPD-Gewerkschaftsführer — in Erscheinung trat. Dasselbe war bei den sogenannten „Christlichen“ der Fall, die sich auch mehr als Zentrumsmänner denn als Arbeiterführer fühlten, und auch die „Gelben“ taten alles, um die NSDAP in Mitleidenschaft zu bringen. Nicht besser war es bei der liberalistischen Einstellung der Handwerks- und Unternehmerverbände.

So benutzten denn die Parteien des verfallenen Systems eifrig die Millionenorganisationen der schaffenden deutschen Menschen, um ihre volkszerstörenden, schädlichen Ideen zu propagieren und bei den Wahlen den Nationalsozialismus zu verkleinern, seine Ziele, sein Gedankengut zu verfälschen und ihn so zum Zerrbild für die Mitglieder der Gewerkschaften und Verbände zu machen.

Ebenso eifrig wachten sie aber auch darüber, daß diese Domänen liberalistisch-marxistischer Volksordnung ihnen erhalten blieben. Jeder nationalsozialistische Einfluß wurde nach Möglichkeit ferngehalten. Die Nationalsozialistenverfolgungen in den Gewerkschaften bewiesen das. Verfügungen und Rundschreiben wurden erlassen, wonach jeder Parteigenosse und vor allem jedes NSDAP-Mitglied zu entfernen und rücksichtslos auszuschließen war. Ohne Rücksicht auf den Verlust der durch jahrelange Beitragszahlung erworbenen Ansprüche entstand trotzdem in der NSDAP durch den Opfergeist nationalsozialistischer Betriebspioniere eine feste Organisation, die die Eroberung der Betriebe durch den Nationalsozialismus vorbereitete und vollenden durfte. Wenn auch vor der Machtübergabe infolge der Arbeit der NSDAP der

Nationalsozialismus so weit in die Betriebe eingedrungen war, wie es bei der Machtposition der Gewerkschaften eben möglich war, so blieben diese doch immer noch das stärkste Bollwerk der Gegner.

Es hat wohl keinen marxistischen Führer gegeben, der nicht fest glaubte, daß wenigstens die Gewerkschaften immer in ihren Händen bleiben würden. Auch nach dem Bankrott der politischen marxistischen Parteien blieben die Gewerkschaften noch eine Zeitlang unter der alten Führung. Ja, diese glaubte, durch überraschende Bekenntnisse, „sie sei schon immer national gewesen“, weitermachen zu können, um einmal den katastrophalen Mitgliederchwund einzulösen, andererseits aber, weil sie hoffte, später einmal durch Sabotage dem neuen Staat Schwierigkeiten bereiten zu können.

Am 2. Mai, als die NSDAP die Gewerkschaften übernahm, zerfloßen diese Hoffnungen. Die Millionenorganisationen der deutschen Arbeiter und Angestellten kamen unter die Führung erprobter nationalsozialistischer Kämpfer. Darüber hinaus schlossen sich dann alle Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer in der Deutschen Arbeitsfront zusammen.

Heute hat nun das deutsche Volk zu entscheiden, ob es die Maßnahmen der Regierung Adolf Hitler billigt und ob es mit seiner klaren Politik des Friedens und der Ehre einverstanden ist. Denn das muß in diesem Zusammenhange gesagt werden: Kein Anspruch ist richtiger und trifft den Kern der Sache besser als der, daß es am erstaunlichsten sei, daß das Ausland über den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund erstaunt ist.

Durch die Bildung der Deutschen Arbeitsfront sind die Organisationen des Klassenkampfes restlos vernichtet. Niemand hört heute mehr in Deutschland die einheitliche Willensäußerung des deutschen Volkes, das Bekenntnis der Nation zu den Grundlagen eines Staates, zu Freiheit, Frieden, Ehre und Gleichberechtigung.

Die 14 Arbeiter- und 9 Angestelltenverbände sowie die vielseitig gegliederten Unternehmerverbände und Handwerksorganisationen stehen heute in einer Front und treten geschlossen für die Gleichberechtigung des deutschen Volkes ein. Die fünfmonatige Werbe- und Aufklärungsarbeit der Deutschen Arbeitsfront hat bereits ihre Früchte getragen. Der Geist der Volksgemeinschaft hat Arbeiter und Unternehmer erfasst und die Massen des Volkes, die Millionen der Arbeiter haben erkennen gelernt, daß ihr von den marxistischen Gegnern so oft verfälschter Kampf um Gleichberechtigung im Volke auch der Kampf des ganzen Volkes der Welt gegenüber sein muß. Der Nationalsozialismus hat ihnen in der Arbeitsfront dieses gleiche Recht gegeben. Deshalb sind sie auch bereit, für dieses Recht auch der Welt gegenüber einzutreten, wenn die Ehre der Nation, die jetzt auch ihre eigene Ehre ist, es fordert.

Die Besichtigungsfahrt des Führers der Deutschen Arbeitsfront durch die Betriebe hat den Beweis erbracht, daß dem so ist. Für Dr. Ley und seine Begleiter, die als erfahrene nationalsozialistische Kämpfer genau ehrliche Begeisterung von gezwungener, rein äußerlicher „Zustimmung“ wohl zu unterscheiden wissen, war es eine Freude und Erregung zugleich, zu erkennen, daß überall ein neuer Geist die Herzen und Hirne der schaffenden deutschen Volksgenossen erfüllt. Aus jedem Betriebe, aus jeder Werkstatt konnten sie die stolze Gewißheit mitnehmen: Das deutsche Arbeitertum hat in den letzten Monaten sich wiedergefunden. Ebenso aber auch haben sich Unternehmer und Arbeiter zusammengefunden. Der Jank um die Lohntüte, um Profit und Tarife ist zurückgetreten gegenüber dem einen großen Ziele: Deutschlands Ehre, Deutschlands Gleichberechtigung in der Welt.

Die Deutsche Arbeitsfront kann stolz erklären: Die Millionenarmee des schaffenden Volkes steht voll und ganz hinter der Politik des Führers. Für das deutsche Arbeitertum ist der 12. November kein Wahltag und keine Abstimmung, sondern ein Tag des Bekenntnisses zur Freiheit und Ehre der Nation.

Verderb miteinander verbunden sind, hat Hitler die Befreiung des ganzen Volkes von Not und Elend auf seine Fahne geschrieben. Wenn ein Stand krank ist, können auch die anderen Stände auf die Dauer nicht gesund bleiben. Es geht auch nicht, daß in einem neuen Staat, der auf dem Prinzip der Volksgemeinschaft aufgebaut ist, der unverschuldet in Not geratene Volksgenosse seinem Schicksal überlassen bleibt. Daß der eine schwelgt und prast, während der andere friert und hungert. So hat denn auch der fürsorgende Geist Adolf Hitlers dieser Armeen gedacht und das Winterhilfswerk eingerichtet. Es ist der Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß der, der noch günstig gestellt ist, in seiner Lebenslage dem, der gar nichts hat, hilfreich beisteht und seinen wirtschaftlichen

Verhältnissen entsprechend zur Vinderung der Not beisteuert. Nach dem Willen unseres Kanzlers soll in diesem Winter jeder Volksgenosse wenigstens eine warme Stube und täglich ein Mittagessen haben. So werden wir über diesen schweren Winter hinwegkommen und

## im Frühjahr einen neuen Generalangriff auf Arbeitslosigkeit und Not

unternehmen mit der Gewißheit, daß wir auch diese Frage im Rahmen des Menschenmöglichen lösen werden.

Die Vorbedingung hierzu war die Säuberung des öffentlichen Lebens von dem Geist der Zerfetzung. Presse, Film, Musik, Theater, überhaupt das ganze geistige und künstlerische Gebiet befanden sich unter dem bestimmenden Einfluß bluts- und wesenfremder Mächte.

Der deutsche Künstler, der deutsche Literat, sie kamen kaum noch zur Geltung. Alles, was dem Deutschen heilig und teuer war, wurde mit einer Laugelähmenden Hohns übergossen; das Geheißte und Höchste wurde in die Gasse gezogen, die Schamlosigkeit überstieg alle Grenzen. Die entwürdigten, fremdstämmigen Volksverderber fragten höhnisch nach dem Gradmesser, mit dem man das deutsche Schamgefühl feststellen könne.

Unter der tatkräftigen Förderung durch den Kanzler ist die Wiedergeburt des deutschen Wesens erreicht. Presse, Film, Theater, Musik und alle Geisteskräfte arbeiten ineinander und befruchten sich gegenseitig in steter Wiederaufbauarbeit.

Damit ist nicht nur das geistige Leben, sondern Deutschland überhaupt gerettet worden.

Die große geschichtliche Tat Hitlers, die Zerkümmern des Marxismus und seiner Hilfsorganisationen ist damit unlöslich verbunden. Hitler wählte selbst das als unbesiegbare angelehene Zentrum mit einer Handbewegung hinweg und schlug die sozialdemokratischen und kommunistischen Gebilde in Scherben. So hat er der bolschewistischen Flut einen unübersteigbaren Damm entgegengesetzt. Er hat der margittischen Internationale beider Richtungen den Todesstoß versetzt und damit der Kulturwelt einen unschätzbaren Dienst geleistet. Alles dies in acht Monaten Regierungszeit! Eine Leistung, wie sie noch kein Staatsmann der Welt in diesem Zeitraum fertiggebracht hat. Das war nur möglich, weil Hitler von seiner Mission innerlich überzeugt ist und ihr allein lebt. Weil er zu der ihm von der Vorsehung gestellten Aufgabe in einem Verhältnis steht, das die Bibel in die Worte kleidet: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

Zu einem solchen Werk ist Vertrauen nötig! Vertrauen zum Werk, zu sich selbst und zu seinem Volke. Dieses Vertrauen hat Hitler beseelt von der Stunde des Zusammenbruchs an bis zum heutigen Tage. Darum ist es auch heiligste Pflicht, dieses unbegrenzte Vertrauen mit unserm unbegrenzten Vertrauen zu erwidern. Zum Wiederaufbau gehört Vertrauen. Vertrauen ist Kapital. Vertrauen schafft Arbeit. Vertrauen verschafft uns Freiheit. Vertrauen ist die Voraussetzung, daß das Riesenerwerk des deutschen Wiederaufbaues gelingt. Es kommt darauf an, daß auch wir deutschen Arbeiter dieses Vertrauen beweisen. Dazu ist der 12. November da. Wer da von uns an diesem Tag an der Urne fehlt, verflucht sich am Volk, der hilft den Feinden des deutschen Wiederaufbaues. Niemand von uns ein Defecteur! Niemand!

## Die Geschäftslage in der Holzindustrie

Kein Stillstand der rückgehenden Arbeitslosigkeit. Ostpreußen auch im September an der Spitze!

Der Monat September hielt in seinem Verlauf das, was er versprochen hatte: eine weitere Vorwärtsbewegung in der Holzindustrie trat ein. Die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder nahm infolgedessen auch in diesem Monat, trotzdem statt 1088 jetzt 1180 Ortsgruppen mit 292 265 Mit-

gliedern gegenüber 262 933 im Monat August berichteten, von 45,9 Prozent im August auf 39,8 Prozent im September ab. Damit sind über 60 Prozent unserer Mitglieder wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet. Am weitaus günstigsten steht wieder Ostpreußen mit seiner auch in diesem Monat

tember gesunken ist. An letzter Stelle steht in diesem Monat Sachsen, trotzdem auch hier ein Rückgang von 80,1 Prozent im August auf 66,77 Prozent im September zu verzeichnen ist. Die Tatsache, daß sich die Lage der Holzindustrie auch in diesem Monat weiter gebessert hat, wird durch die angestellten Erhebungen über den Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie auch weiterhin kräftig unterstrichen. Auf Grund dieser Erhebungen hat sich das Verhältnis der Neueingestellten und Entlassenen zwar in diesem Monat etwas zuungunsten der Eingestellten geändert. Dafür nahm aber die Zahl der in schlecht beschäftigten Betrieben tätigen Arbeiter weiterhin von 13,155 auf 6,565 ab, die Zahl der in Betrieben mit gutem und befriedigendem Geschäftsgang Tätigen von 21 473 im August auf 23 623 im September und 26 900 im August auf 33 635 im September zu. Die Zahl der in Betrieben mit gutem oder befriedigendem Geschäftsgang tätigen Arbeiter nahm also weiter von 78,6 Prozent im August auf 89,8 Prozent im September zu, während die Zahl der in Betrieben mit schlechtem Geschäftsgang Tätigen von 21,4 Prozent auf 10,2 Prozent zurückging.

Dementsprechend ist natürlich in den einzelnen Berufsgruppen die Beschäftigung der Arbeiter in den Betrieben mit schlechtem Geschäftsgang weiter erfreulich zurückgegangen. Im allgemeinen ist in sämtlichen Berufsgruppen der Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vormonat besser geworden, zum Teil sogar sehr viel besser. Am besten war die Geschäftslage in der Rahmenleisten- und Bergolberbranche, bei der ja bereits im August eine ansteigende Besserung zu bemerken war. Die Zahl der in schlecht beschäftigten Betrieben Tätigen ist hier von 42,7 Prozent im August auf 0,6 Prozent im September zurückgegangen und hat in Betrieben mit gutem und befriedigendem Geschäftsgang um 3,3 Prozent von 16,7 Prozent auf 21 Prozent und um 37,8 Prozent von 40,6 Prozent auf 78,4 Prozent zugenommen. — Ähnlich lauten die Berichte aus der Stuhlrohindustrie, deren Beschäftigte zwar in den Betrieben mit guter Geschäftslage um 20,4 Prozent von 20,4 Prozent auf 0,0 Prozent abnahmen, dafür aber auch in den Betrieben mit befriedigendem Gang um 48,4 Prozent von 51,6 Prozent auf 100,0 zunahmen und keinen schlecht beschäftigten Betrieb mehr aufzuweisen haben; aus der Bleistiftindustrie, deren Zahl der Tätigen in gut beschäftigten Betrieben um 1,9 Prozent von 9,9 Prozent auf 8,0 Prozent abnahm, dafür aber ebenfalls in befriedigt

beschäftigten Betrieben um 4,4 Prozent von 87,6 auf 92 Prozent stieg, und die ebenfalls keine schlecht beschäftigten Betriebe mehr aufzuweisen hat; aus der Industrie der Uhrengehäuse, deren Zahl der in gut beschäftigten Betrieben Tätigen um 47,8 Prozent von 47,4 Prozent auf 95,2 Prozent gestiegen ist und deren Zahl in schlecht beschäftigten Betrieben von 52,6 Prozent auf 4,8 Prozent zurückgegangen ist. Günstiger als im Vormonat lauten ferner die Berichte aus der Bürsten- und Pinselindustrie, der Industrie der Risten- und Packfässer, der Knopfindustrie, der Tabakpfeifenfabrikation, den Industrien der Holzwaren, Möbel, Stühle, Korbwaren, Waggonen, Karosserien, Rämme und Saarschmud und der Nähmaschinenfabrikation.

Im Gegensatz zum Monat August ist die Lage in der Sperrholzindustrie etwas verschlechtert. Die Zahl der in guten Betrieben Tätigen stieg von 77,1 Prozent auf 43,8 Prozent, die der in Betrieben mit schlechtem Geschäftsgang Tätigen von 4,2 Prozent auf 6,5 Prozent, wogegen die der in Betrieben mit befriedigendem Geschäftsgang Tätigen von 18,7 Prozent auf 50,2 Prozent stieg. Nicht gerade günstig ist dann noch die Lage in der Industrie der Wersten und der weißen Möbel, der Harmonikafabrikation und im Innenausbau. Aber auch hier ist nach Lage der Dinge mit einer baldigen Besserung zu rechnen.

Im Laufe des Monats September wurden dann von insgesamt 7 Betrieben mit 1252 Beschäftigten Überstunden gemeldet, die sich wie folgt auf die einzelnen Betriebe verteilen:

Betrieb	Beschäftigte
Möbel	1 38
Weißes Möbel	1 162
Uhrengehäuse	2 740
Sägewerke	1 65
Bürsten und Pinsel	1 161
Korbwaren	1 86

Die Zahl der in Kurzarbeit Beschäftigten ist im Monat September um weitere 2327 gestiegen, und zwar von 24 531 auf 26 858. Die Zahl dieser Kurzarbeiter verteilt sich gegenüber dem Vormonat auf einen weiteren Betrieb, also auf 280 Betriebe. Sie ist auch in diesem Monat auf alle Berufsgruppen mit Ausnahme der Korbwarenindustrie verteilt, die auch, wie bereits in den Vormonaten, im Monat September keine Kurzarbeiter aufweisen.

### Arbeitslose und Kurzarbeiter im Verband Ende September 1933

Verbandsbezirk	Berichtet haben			Arbeitslose		Von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos	Berührt arbeiteten insgesamt			Von je 100 Mitgliedern arbeiteten berührt
	Berichtstellen	mit Mitgliedern	darunter meist	am 30. 9. 33	darunter vorl.		Betriebe	Beschäftigte	darunter meist	
Ostpreußen	69	7 324	515	234	4	3,19	27	451	162	6,15
Schlesien	84	19 901	977	8 532	214	42,87	30	629	83	3,16
Brandenburg	134	15 982	1 130	4 497	93	28,7	28	703	44	2,18
Berlin	2	16 215	100	8 713	100	54,3	—	—	—	—
Pommern	55	9 286	212	2 015	16	21,5	2	12	—	0,13
Nordmark	85	18 199	505	9 818	155	53,94	27	375	33	2,06
Niedersachsen	88	28 701	997	7 857	34	27,37	23	860	208	2,96
Rheinland	81	27 129	564	8 958	31	33,2	59	1 041	28	3,94
Wesfalen	43	8 901	217	2 640	14	29,6	20	1 007	13	11,3
Sachsen	28	16 230	636	6 478	99	39,93	34	924	11	5,69
Mitteldeutschland	137	26 669	1 654	13 877	1 081	52,03	140	1 519	156	5,69
Sachsen	48	41 021	1 948	23 288	846	56,77	150	2 150	257	5,24
Bayern	172	26 825	3 495	12 498	1 154	46,59	170	4 550	1 600	16,26
Südwestdeutschland	153	28 574	1 828	6 320	73	22,11	138	4 683	517	16,38
Danzig	1	1 368	96	687	5	52,90	—	—	—	—
Zusammen	1180	292 265	14 874	116 417	3919	39,8	848	18 904	3112	6,4
August 1933	1088	252 933	12 910	116 214	2943	45,9	953	16 247	2591	6,4
Juli 1933	1012	207 637	10 488	116 815	3788	56,3	719	10 029	1160	4,8
September 1932	987	234 125	12 636	153 976	5713	65,77	1354	24 997	3415	10,68

weiter von 5 Prozent im August auf 3,19 Prozent im September zurückgegangen. Arbeitslosenzahl an der Spitze aller Verbandsbezirke. An zweiter Stelle folgt dann, genau wie im Monat August, Pommern mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit von 26,6 Prozent im August auf 21,5 Prozent im September; dann folgt mit ebenfalls beachtlichem Rückgang der Arbeitslosen Südwestdeutschland mit

22,11 Prozent (30,5 Prozent im Vormonat), Niedersachsen mit 27,37 Prozent (35 Prozent), Brandenburg mit 28,7 Prozent (35,2 Prozent), Rheinland mit 29,6 Prozent (52,2 Prozent). Sehr beachtlich ist ferner der Rückgang in Berlin, das im August an letzter Stelle stand, dessen Arbeitslosigkeit im Laufe des Monats September von 72,4 Prozent im August auf 54,3 Prozent im Sep-

### Einstellungen, Entlassungen und Geschäftsgang in den Großbetrieben im Sept. 1933

Berufsgruppe	Berichtende Betriebe	Anzahl				Arbeiter mit ... Geschäftsgang			Von je 100 Beschäftigten entlassen ... Geschäftsgang		
		der Beschäftigten	der Eingestellten	der Entlassenen	der leeren Plätze	gutem	befriedigendem	schlechtem	ent.	befr.	schl.
Möbel	147	16088	655	611	2656	7873	6770	1445	49,0	42,0	9,0
Innenausbau	13	401	59	2	1477	80	186	135	20,0	46,4	33,6
Weißes Möbel	47	5255	126	29	1095	2784	2274	197	53,0	43,3	3,7
Büromöbel	9	923	73	25	430	529	394	—	57,3	42,7	—
Türen, Fenster, Klebkleb	26	1195	44	96	1438	230	588	377	19,2	49,2	31,6
Stühle	33	3279	136	20	1227	904	2113	262	27,6	64,4	8,0
Rahmenleisten, Berggold	8	848	41	15	519	177	665	6	21,0	78,4	0,6
Uhrengehäuse	5	985	151	4	817	938	—	47	95,2	—	4,8
Holzwaren	42	2711	129	3	1633	698	1483	530	25,7	54,7	19,6
Klavieren, Orgeln	22	1024	19	77	3563	—	595	429	—	58,1	41,9
Harmoniken	10	922	31	—	781	—	476	446	—	51,6	48,4
Sägewerke	56	4718	98	100	1457	2528	1920	270	53,6	40,7	5,7
Risten und Packfässer	32	3557	114	12	1447	651	2764	142	18,3	77,7	4,0
Sperrholz	19	4005	61	46	421	1736	2013	256	43,3	50,2	6,5
Schuhleisten	5	641	9	4	208	—	595	46	—	92,8	7,2
Bürsten und Pinsel	37	3785	130	87	1533	676	2853	256	17,7	75,5	6,8
Rämme u. Saarschmudwaren	12	917	16	7	388	477	380	90	48,7	41,4	9,9
Radpfe	19	2187	77	2	1135	1077	1081	29	49,2	49,4	1,4
Pfeifen	5	417	11	—	33	255	133	29	61,2	32,0	6,8
Klebstoffe	8	1336	6	8	5	145	1691	—	8,0	92,0	—
Einrichtg.	4	392	24	9	134	—	392	—	—	100,0	—
Korben	5	526	6	6	308	—	420	106	—	79,8	20,2
Korbwaren	5	388	40	28	256	111	139	38	54,4	35,8	9,8
Spezial- u. Kinderwagen	21	1279	54	13	683	624	354	301	48,8	27,7	23,5
Floristik	26	1568	78	21	1722	—	1204	364	—	76,8	23,2
Strohwaren	7	1417	29	5	597	724	684	9	51,1	48,3	0,6
Floristik	13	1290	67	71	1894	171	586	533	13,3	45,4	41,3
Religionsmöbel	14	1269	43	3	2631	165	892	222	13,0	69,5	17,5
Zusammen	538	63823	2327	1314	34078	23623	33635	6565	37,0	52,8	10,2
August 1933	637	61528	2965	1124	45180	21473	26900	13155	34,9	43,7	21,4
Juli 1933	630	57630	2915	606	48267	24129	18825	17322	41,8	32,7	25,5
September 1932	694	50216	3696	2588	65488	6066	14953	29197	12,1	29,8	58,1

## Was geschah in dieser Woche

### Die rumänische Regierung will den Bauernmarsch verhindern

Aus Bukarest wird gemeldet, daß sich in Rumänien die innenpolitische Lage verschärft. Am 15. November wird das Parlament eröffnet. Die Ultraliberalen unter der Führung von Duca wollen am gleichen Tage 100 000 Leute, vor allem Bauern, nach Bukarest kommen lassen. Die Regierung hat diese Kundgebung verboten. Die Parteileitung der Ultraliberalen erklärt jedoch, sich darüber hinwegsetzen zu wollen. Die Regierung soll nun beabsichtigen, diesen Anmarsch nach Bukarest gewaltsam zu verhindern.

### Unterbrechung des Farmerstreiks

Der Führer der Farmers' Holiday Association im Staate Wisconsin, Arnold Gilbert, hat eine vorläufige Unterbrechung des Farmerstreiks in Wisconsin angeordnet. Gilbert will erst das Ergebnis einer Konferenz abwarten, die zwischen Präsident Roosevelt und den Gouverneuren der Staaten des Mittel-Westens voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages stattfinden wird. Sollten die Forderungen der Farmer bei Präsident Roosevelt und den Gouverneuren auf taube Ohren stoßen, so ist mit der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Streiks in Wisconsin zu rechnen.

### Die Kriegsstärke der belgischen Armee

Angeichts der von einem Teil der Presse systematisch geförderten Kriegsanalyse, von der weitest die Kreise Belgiens zur Zeit erfasst sind, verdient die Berechnung eines Militärberichterstatters der „Gazette de Charleroi“ über die Kriegsstärke der belgischen Armee Beachtung. Das angeblich von Deutschland bedrohte und „machtlose“ Belgien würde demnach in der Lage sein, 500 000 Mann zu mobilisieren, und zwar 195 000 Mann aktive Truppen, 100 000 Mann Reservetruppen, 80 000 Mann Ver-

stärkungs- und Instruktionstruppen, 125 000 Mann Arbeitstruppen. Außerdem seien aber noch Zehntausende von Kriegsfreiwilligen mit in die Berechnung zu ziehen, die zum Teil unmittelbar an den heimatischen Grenzen eingesetzt werden könnten.

### Annäherung Polen-Rußland

Zwischen dem polnischen und dem russischen Militärflugwesen wird jetzt eine unmittelbare Fühlung aufgenommen werden. In den nächsten Tagen fliegt ein Geschwader von fünf polnischen Militärflugzeugen unter Führung des Chefs der Flugabteilung des polnischen Kriegsministeriums, Oberst Konik, nach Moskau. Das sowjetrussische Geschwader, das nach Paris fliegen wird, soll Warschau einen Gegenbesuch abstatten.

### Einberufung einer Weltkonferenz nach Tokio?

Das japanische Kabinett soll auf Vorschlag des Kriegsministers Araki beschlossen haben, eine Weltkonferenz nach Tokio einzuberufen. Weitere Einzelheiten sollen in den nächsten Monaten bekanntgegeben werden. Japan werde die Mächte unterrichten, um alle weiteren Fragen zu klären.

### GPU gegen Bauernrevolte am Dnjepr eingeschickt

„Journal des Debats“ läßt sich aus Riga melden, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten in der Dnjepr-Gegend in verschiedenen Dörfern eine Bauernrevolte ausgebrochen sei. Die Bauern protestierten gegen die Beschlagnahme ihrer Getreideernte und hatten sogar einige Kraftwagen, die mit Getreide beladen waren, angegriffen. Sonderabteilungen der GPU seien eingeschickt worden. Die örtlichen Behörden hätten Anweisungen gegeben, nach denen im Falle der Nichterhaltung der gegebenen Befehle die Bauern erschossen werden.

# Aus unseren Versammlungen

## Überall im Deutschen Reich überfüllte Versammlungen

### Versammlungen in Stolp und in Gollnow

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband veranstaltete am Freitag, dem 20. Oktober 1933, eine Kundgebung in beiden Sälen des Volkshauses in Stolp und am Sonnabend, dem 21. Oktober 1933, im Saale „Zur Linde“ in Gollnow. Die Arbeiter der Holzindustrie aus Stolp und Gollnow waren fast restlos erschienen, um über Zweck und Ziel der Arbeitsfront aufgeklärt zu werden. Der Verbandsleiter, Pg. Harpe, der infolge anderweitiger politischer Verpflichtungen auf den Kundgebungen nicht sprechen konnte, hatte als seinen Vertreter den Verbands-Bezirksleiter von Brandenburg, Pg. Müller, entsandt. Die Versammlungsleiter, Pg. Kreisleiter Glowczewski in Stolp, und Ortsgruppenleiter Pg. Thoms in Gollnow eröffneten die Kundgebungen und begrüßten die Redner, Verbands-Bezirksleiter Pg. Müller und Verbands-Bezirksleiter Pg. Sorden, und die erschienenen Volksgenossen. Pg. Müller führte in seiner Rede etwa folgendes aus:

Als am 2. Mai 1933, am Tage nach dem Tage der nationalen Arbeit, die Gewerkschaften von uns besetzt wurden, galt es nicht den jetzigen Führern, für ihren langjährigen Kampf Posten zu schaffen, sondern die erworbenen Rechte der Mitglieder zu wahren. Zum Schluß seiner Rede führte der Pg. Müller dann noch aus, es sei Pflicht eines jeden Deutschen, sich am 12. November 1933 restlos hinter den Führer und die Reichsregierung zu stellen, um dem Ausland zu beweisen, daß das ganze deutsche Volk einig ist im Kampf um Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung.

Die Ausführungen wurden zeitweise von starkem Beifall unterbrochen und mit einem Kreuegeliednis zum Führer und Vaterland wurden die Kundgebungen unter Absingen des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

S. A.

### Gardelegen

Am 14. Oktober fand im Hotel „Stadt Hamburg“ eine Kundgebung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Ortsgruppe Gardelegen, statt. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Von Lehlingen waren die Volksgenossen mit Lastwagen gekommen, um dieser Kundgebung mit beizuwohnen. Um 8.30 Uhr konnte der Ortsgruppenleiter, Pg. Möller, die Kundgebung eröffnen. Danach erteilte er dem Verbands-Kreisleiter, Pg. Gärdis, das Wort zu seinem Referat „Die Deutsche Arbeitsfront“. In anschaulicher Weise schilderte er die Entwicklung der Deutschen Arbeitsfront. Mit größter Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Pg. Gärdis. Ofter wurde die Rede mit großem Beifall unterbrochen. Danach wurde für die Lehlinger eine neue Ortsgruppe gegründet. Es ist hieran zu sehen, das auch auf dem Lande eine rege Werbetätigkeit eingeseht hat.

### Offenbach am Main

Im Rahmen des Werbefeldzuges der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Hessen und Hessen-Nassau, veranstaltete die Ortsgruppe Offenbach (Main) des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes eine Versammlung im Gasthaus Stadt Frankfurt.

Fast 300 Personen waren erschienen, um den Ausführungen des Reichsredners, Pg. Göbel, Mitglied des Hessischen Landtages, Bezirksleiter des Gesamtverbandes der öffentlichen Betriebe, und des stellvertretenden Bezirksleiters des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Pg. Westphal, zu lauschen.

Beide Redner ernteten den unumschränkten Beifall der Massen.

Die Kundgebung schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf unsern Führer und unter Absingen der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes.

### Bad Mergentheim

Am 21. Oktober 1933 fand in Bad Mergentheim eine gut besuchte Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt. Der Ortsgruppenleiter Karl Hoffmann eröffnete

die Versammlung und betonte in seinen Begrüßungsworten, daß sich die hiesigen Holzarbeiter fast restlos ihrem Berufsverband angeschlossen haben. Der Bezirksleiter Hornung und der stellvertretende Bezirksleiter Meister sowie der Kreisleiter Komboß und sein Stellvertreter Trumpp waren erschienen. Der Bezirksleiter Hornung sprach in klarer, leichtfaßlicher Weise zu den Massen über „Warum Deutsche Arbeitsfront?“ Am Schluß seiner Rede richtete der Redner einen Appell an alle Anwesenden, am 12. November sich geschlossen hinter Adolf Hitler zu stellen.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und auf Deutschland klang die Versammlung aus.

### Breslau

Im Saale der „Stadt Breslau“ fand die Kundgebung des DHB, statt. Der Saal war bald bis zum letzten Platz gefüllt und die Kapelle der NSD, unterhielt die wartenden Versammlungsbefucher auf angenehme Art und Weise. Als der Verbands-Organisationswart, Pg. Grau (Berlin), und der Verbands-Bezirksleiter, Pg. Hain (Breslau), erschienen, wurde die Versammlung von Pg. Trautmann eröffnet und Pg. Hain ergriff als erster das Wort.

Er schilderte die Arbeit des Holzarbeiter-Verbandes in den letzten acht Monaten und forderte in seinen Ausführungen zum Kampf gegen Hunger und Kälte für den kommenden Winter auf.

Als zweiter Redner sprach dann Pg. Grau über „Die Deutsche Arbeitsfront“. Er schilderte unsere Organisation vor und nach der Machtübernahme durch die NSDAP, und ging dann in der weiteren Ausführung auf wirtschaftspolitische und Kulturfragen ein. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die Kundgebung schloß mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und einer Ehrung der gefallenen Helden des Weltkrieges.

### Baate (Weser)

Die am 15. Oktober stattgefundene Versammlung wurde vom Stützpunktleiter eröffnet. Dann sprach Verbands-Kreisleiter Pg. Solly. Er ging kurz auf die frühere Zeit und deren Mißwirtschaft ein, sprach dann über Rechte und Pflichten der Mitglieder und über den Neuaufbau des Verbandes. Der Verbands-Kreisfachschaftswart, Pg. Hofmann, gab dann noch einige ergänzende Aufklärungen. Die Ausführungen wurden zur Diskussion gestellt, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten.

Die Versammlung war ein voller Erfolg für den Verband und etwa 60 Volksgenossen wurden durch Neuaufnahme in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert.

Ähnliche Kundgebungen mit gleichem Erfolg wurden in Mellungen, Arolsen und Corbach abgehalten.

### Duisburg-Hamborn

Die stark besuchte Versammlung des Kreises Duisburg-Hamborn wurde vom Verbands-Kreisleiter, Pg. Schlichter, eröffnet.

Nach dem Einmarsch der Fahnen und einem kurzen Gedenken des Pg. Reinhold Mischow griff der Verbands-Kreisleiter, Pg. Wilde, in seiner Rede zunächst zurück auf das alte abgewirtschaftete Gewerkschaftssystem, unter dem auch die deutsche Holzarbeiterschaft von unfähigen, arbeitsscheuen Bonzen verraten und verkauft worden sei. Mit packenden Worten schilderte Pg. Wilde nochmals den ganzen erbärmlichen Korruptionsschwindel, der in den Gewerkschaften des verflorenen Systems geherrscht habe, und leitete dann über zu der Zeit der Übernahme der Führung der deutschen Arbeitnehmerverbände durch den Nationalsozialismus. Er erläuterte den Aufbau der heute bereits festgefügteten Deutschen Arbeitsfront und schützte einige Hauptaufgabengebiete derselben heraus, unter denen er die Tariffrage, des großen allgemeinen Interesses wegen, besonders eingehend und für die Versammlungsbefucher unbedingt klar verständlich behandelte.

Nach einer kurzen Pause, die durch musikalische Darbietungen einer NSD.-Kapelle ausgefüllt wurde, faßte Pg. Wilde in seinem

Schlußwort noch einmal mit kurzen Worten das Wesentliche seines vorhergegangenen Vortrages zusammen und schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Schirmherrn der Deutschen Arbeitsfront und Volkskanzler Adolf Hitler.

### Köln

Im Gebiet des Verbandsbezirks Rheinland wurden seit Anfang Oktober Holzarbeiterversammlungen durchgeführt, in denen zum Teil

der Kinderzahl gestaffelt werden, wozu dann noch eine Leistungszulage käme.

Die Deutsche Arbeitsfront lege sich aus 14 Säulen und aus einer Unternehmerfäule, die im Entstehen begriffen sei, zusammen. Die Unternehmer bekämen keine Extrawurst gebraten. Im Grunde genommen sei jeder Arbeiter im gewissen Sinne ein Unternehmer, denn wenn er seinen Lohn bekommt und ihn ausgibt, gibt er andern wieder Arbeit und Brot. Wir verlangen, daß der Unternehmer



Rednertribüne bei der Holzarbeiterkündigung in Köln

der Verbands-Bezirksleiter oder dessen Stellvertreter sprach, und zwar in nachfolgenden Orten: Aachen, Düren, Euskirchen, Geilenkirchen, Gemünd, Gummersbach, Heinsberg, Jülich, Köln, Stolberg und Wipperfurth.

Den Abschluß bildete die Holzarbeiterkündigung in Köln, in der der Verbandsleiter, Pg. Harpe, und der Organisationswart, Pg. Grau, sprechen sollten. Da diese durch einen Autounfall verhindert waren, sprachen dafür der Verbands-Bezirksleiter Rheinland, Pg. Mariens, und der Verbands-Fachschaftswart, Pg. Fuchs. Die Versammlung fand im überfüllten großen Saal in dem Hause der deutschen Arbeit in Köln statt. Sie wurde mit einem Fahneneinmarsch und der Begrüßung durch den stellvertretenden Verbands-Bezirksleiter Rheinland, Pg. Manna, eröffnet. Es waren über 40 Fahnenabordnungen erschienen. Von sechs größeren Möbelfirmen marschierten die Holzarbeiterbelegschaften geschlossen mit ihrer Fahne zum Hause der deutschen Arbeit.

Beide Redner ernteten dann stürmischen Beifall der Massen. Die Kundgebung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Anschließend wurde die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes gesungen, dann erfolgte der Ausmarsch der Fahnen. Die erste Holzarbeiterkündigung innerhalb der Deutschen Arbeitsfront hatte einen guten Erfolg. Es dürfte zu erwarten sein, daß bei einer nachmaligen Versammlung in Köln, in der dann endgültig der Verbandsleiter, Pg. Harpe, sprechen könnte, ein weitaus größerer Saal für eine solche Kundgebung gewählt werden müßte.

### Leipzig

Die Ortsgruppe Leipzig veranstaltete am 13. Oktober eine stark besuchte zweite Kundgebung im Leipziger Volkshaus.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Ortsgruppenleiter sprach als erster Redner des Abends Reichsfachschaftswart Pg. Fuchs. Im Verlaufe seiner Rede führte er folgendes aus: Der deutsche Arbeiter sei in den letzten Jahren zu einem Nichts herabgedrückt worden. Erst Adolf Hitler hat den deutschen Arbeiter wieder in die Nation gestellt. Wir werden nicht ruhen noch rasten, bis wir dem deutschen Arbeiter wieder restlos Arbeit und Brot gegeben haben. Der Arbeiter müsse ein Existenzminimum haben und der Lohn nach

seinem Arbeiter wieder ein gutes Wort gibt und ihn nicht als Ausbeutungsobjekt betrachtet, sondern als Mitarbeiter.

Das deutsche Volk wird nicht mehr von Vaterlandsverrättern regiert, sondern von Männern, und es soll immer daran denken, daß der deutsche Arbeiter ein Qualitätsarbeiter ist, dessen Arbeit man im Ausland achtet.

Der Redner schloß mit dem Zitat: Ich bin geboren, deutsch zu fühlen, bin ganz auf deutsches Denken eingestellt, erst kommt mein Volk und dann die andern vielen, erst meine Heimat, dann die Welt.

### Essen

Die Ortsgruppe Essen des DHB, hielt am 17. Oktober 1933 im Felsenkeller eine Werbeversammlung ab. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Thymann, eröffnete dieselbe, indem er besonders betonte, daß sämtliche Holzarbeiter für den Verband erfasst werden müßten, denn eine starke Organisation sei die Grundlage für den Aufbau einer gesunden Gewerkschaft. Darauf gab Pg. Thymann dem Redner, Kreisleiter Pg. Wilde, das Wort, der dann über „Die Ziele der Deutschen Arbeitsfront und der Gewerkschaften“ grundlegend sprach.

Kreisleiter Wilde betonte die Untauglichkeit und den Verrat der früheren Gewerkschaftsführer an dem deutschen Arbeiter. Heute ist aber alles anders. Tarifverträge sind abgeschlossen worden, die aber bald von dem Reichsmanteltarif abgelöst werden. Es ist Pflicht des Arbeitgebers wie auch des Arbeitnehmers, die bestehenden Tarife unbedingt, zum Wohle des deutschen Arbeiters, einzuhalten. Es darf unter keinen Umständen geduldet werden, daß ein Teil der Arbeiter organisiert ist und der andere Teil nicht. Der Tag wird kommen, wo der Unorganisierte seine Handlungsweise bitter bereuen wird. Der deutsche Arbeiter verlangt von den Führern vollste Pflichterfüllung, und dasselbe gilt dann auch für den Arbeiter. Vertrauen gegen Vertrauen, dann geht es einer besseren Zukunft entgegen. Sinein in die Deutsche Arbeitsfront, für unser deutsches Vaterland und unsern Führer Adolf Hitler.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil und dem Horst-Wessel-Lied schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

# SCHWARZES BRETT

## An alle Verbandsortsgruppen!

Verschiedene Fälle in den letzten Wochen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jeder Unterstüßungsbezug sofort in das Mitgliedsbuch einzutragen ist.  
Alle Beitragsmarken müssen im Mitgliedsbuch entwertet sein. Harpe, Lindner.

Für die Novemborauszahlung der Invalidenunterstützung kommen Quittungen mit dem Aufdruck Mitte November zur Verwendung. Das geschieht, weil diese Quittungen vor der Unterstüßungserhöhung bereits gedruckt waren.

## Zur nochmaligen besonderen Beachtung!

Aus den Kreisen unserer Mitglieder laufen täglich Fragen ein, wie sich die Beitragsätze für Kurzarbeiter gestalten.  
Wir geben nochmals bekannt, daß Kurzarbeiter bis 24 Stunden Wochenarbeitszeit abwechselnd einen Vollbeitrag und einen 10-Pfennig-Beitrag zu leisten haben.

Im übrigen machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die in den Tabellen vorhandenen Beitragsätze bindend sind und Ausnahmen nicht genehmigt werden können.  
Grau, Organisationswart.

## Betrifft: Ehrung von langjährigen Verbandsmitgliedern

Die früher üblichen Diplome werden nicht mehr verteilt.  
In Kürze werden von der Verbandsleitung den Jubilaren Hitler-Bilder überreicht.  
Grau, Organisationswart.

## Betrifft: Sprechstunden des Amtes für Frauensachen

Die Sprechstunde des Amtes für Frauensachen findet nicht mehr Montags von 5 bis 7 Uhr, sondern Dienstags von 5 bis 7 Uhr nachmittags statt.  
Fgn. Seb., Amt für Frauensachen.

## Betrifft: Mitglieder

1. Hiermit wird allen Untergliederungen des Verbandes ausdrücklich bekanntgegeben, daß eine Mitglieder Sperre am 13. November nicht eintritt. Es können weiter wie bisher Aufnahmen getätigt werden.  
2. Verschiedene Befehle der Obersten SA-Führung geben in der letzten Zeit Grund zu irrigen Auffassungen. Wir teilen hierzu mit, daß in den nächsten Tagen eine endgültige klare Entscheidung zwischen der SA-Führung und der Deutschen Arbeitsfront getroffen wird.

Wir erziehen daher alle in unserem Verband organisierten SA-, SS- und Stahlhelm-männer, den Verband nicht zu verlassen, da nach dem Austritt bei einem eventuellen Wiedereintritt die alten Beiträge nicht mehr angerechnet werden.  
Grau, Organisationswart.

## Nachruf

Am 26. Oktober 1933 starb das Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Ludwig Kröger aus Lüneburg. Er gründete im Jahre 1883 die damalige Jahrestelle Lüneburg und leitete dieselbe 26 Jahre lang als Erster Vorsitzender. Er hat von seinem Eintritt bis zu seinem letzten Tage dem Verband die Treue gehalten. Ehre seinem Andenken!  
Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 24. Oktober ist unser Gründungsmitglied, Kollege Johann Hartmann, nach langem, aus dem Leben geschiedenen. Mehr als vier Jahrzehnte hat er in unseren Reihen gestanden und ist lange Jahre in der Verwaltungstätigkeit tätig gewesen. Während der Kriegsjahre bekleidete er die Stelle des Bevollmächtigten. Seit 1929 lebte er im wohlverdienten Ruhestand. Aber auch während dieser Zeit hat

er stets Interesse für seinen Holzarbeiter-Verband gezeigt.  
Die Ortsgruppe hat einen ihrer treuesten Mitglieder verloren. Wir werden ihm ein dauerndes Gedenken sichern.  
Ortsgruppe Erlangen.

## 50 Jahre Verbandsmitglied

Nachfolgende Verbandskollegen der Ortsgruppe Gera begehen das 50jährige Verbands-jubiläum:  
August Besthorn, Albin Meinhold,  
Emil Fleischmann, Otto Niebold,  
Albin Franke, Richard Beholdt,  
Wilhelm Geißler, Heinrich Tiedt,  
Wilhelm Luppe, Balduin Bürger,  
Paul Matwald, Otto Funke.  
Chr. Ruppert,

Wir danken ihnen für ihre treue lang-jährige Mitarbeit im Verbandsverband und hoffen und wünschen, daß sie auch weiterhin ihre Kraft der Sache ihres Verbandes zur Verfügung stellen.

## 40 Jahre Verbandsmitglied

Folgende Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes des Kreises Nürnberg gehören 40 Jahre dem Verbandsverband an:  
Modellschreiner Christian Effenmann (40 Jahre),  
Schreiner Georg Ziegler (45 Jahre),  
Pinselformer Lorenz Wagner (40 Jahre),  
Pinselformer Gustav Buchardt (40 Jahre).

Wir danken diesen Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit in den langen Jahren ihrer Verbandszugehörigkeit und hoffen, daß sie auch weiterhin ihre Kräfte der Sache ihres Verbandes zur Verfügung stellen.

## 32 Jahre Verbandsmitglied

Dem Verbandsmitglied, dem Stuhlbauer Bernhard Häning,  
Charandt i. Sachsen, der seit dem 27. April 1901 im Verband organisiert ist, danken wir für seine langjährige, treue Mitgliedschaft, in der er die Sache seiner Kollegen uneigennützig zu seinen eigenen gemacht hat.

## 25 Jahre Verbandsmitglied

Folgende Mitglieder gehören über 25 Jahre der Ortsgruppe Bernburg des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes an:  
Modellschleifer Albert Gottha,  
Modellschleifer Arthur Richter,  
Modellschleifer Gustav Herbst,  
Korbmacher Gustav Böhme,  
Tischler Georg Hünze.

Auch ihnen danken wir an dieser Stelle für ihre langjährige, treue Mitarbeit im Verbandsverband, verbunden mit dem Wunsch, daß sie auch weiterhin in alter Treue die Angelegenheiten der deutschen Holzarbeiter zu den ihren machen.

Der Tischler Johann Berner,  
Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes seit dem 1. September 1908, feierte vor kurzem sein Jubiläum.  
Wir danken ihm für seine langjährige treue Mitgliedschaft und hoffen, daß er auch weiterhin dem Verbandsverband treu zur Seite steht.

Das Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Curt Seyl,  
Kassierer der Ortsgruppe Halle, gehörte dem Verband am 1. Januar 1933 25 Jahre an.  
Wir danken ihm noch nachträglich für seine treue und aufopfernde Tätigkeit im Verbandsverband und hoffen und wünschen, daß er auch weiterhin seine Kraft dem Verbandsverband unter der Devise unseres Führers, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, zur Verfügung stellt.

## 84 jähriges Verbandsmitglied

Wie wir von der Verbands-Ortsgruppe Landsberg a. d. W. erfahren, hat das lang-jährige Verbandsmitglied, der Pantoffel-macher Wilhelm Tismer, Landsberg a. d. W., Poststraße 3, am 29. September d. J. seinen 84. Geburtstag gefeiert.  
Wir freuen uns, daß wir diesem alten Mitglied zu seinem Geburtstag noch nachträglich für seine Treue dem Verbandsverband gegenüber danken und ihm einen glücklichen Lebens-abend wünschen können.

## Bestimmungen zu der ab 1. November 1933 wieder eingeführten Krankenunterstützung.

Die sparsame Finanzwirtschaft, die straff durchgeführte Neuorganisation und der nationalsozialistische Geist in der Verbandsleitung haben es möglich gemacht, ab 1. November die von unseren Vorgängern abgeschaffte Krankenunterstützung wieder einzuführen. Im nachstehenden geben wir die für die Auszahlung maßgebenden Bestimmungen richtiggestellt noch einmal bekannt:

Wichtig ist, daß Krankenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung und Reiseunterstützung miteinander angerechnet werden; d. h. Mitglieder, die aus der Arbeitslosen- bzw. Reiseunterstützung ausgerechnet sind, können Krankenunterstützung erst dann beziehen, wenn wieder 52 Vollbeiträge entrichtet sind. Umgekehrt kann ein Mitglied, welches aus der Krankenunterstützung ausgerechnet ist, erst wieder Arbeitslosen- bzw. Reiseunterstützung beziehen, wenn ebenfalls wieder 52 Vollbeiträge entrichtet sind.

Zusammengefaßt heißt das: Hat ein Mitglied den am Schluß unserer Unterstüßungstabellen unter „Höchstbeträge“ angegebenen Gesamtunterstüßungsbetrag erhalten, so kann es weitere Unterstüßung erst beziehen, wenn nach der Aussteuerung wieder 52 Vollbeiträge geleistet sind.

Zur Bestimmung der Unterstüßungshöhe dient, genau wie bei der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, der niedrigste der zuletzt geleisteten 52 Haupt- bzw. Vollkassenbeiträge.

Die wöchentliche Krankenunterstützung beträgt die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung, wird dafür aber auf die Dauer von 16 Wochen (96 Tagen) gezahlt. Beim Auszahlungsbeginn sind die Bestimmungen über die sieben-tägige Karenzzeit (§ 61) zu beachten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß zur Auszahlung von Krankenunterstützung, ebenso wie bei der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, die Einholung der Genehmigung seitens der Verbandsleitung nicht erforderlich ist. Nur ist schärfstens darauf zu achten, daß vorstehende Erläuterungen und nachstehende Paragraphen strengstens eingehalten werden.

## Richtiggestellte Paragraphen des alten Verbandsstatuts.

§ 56. An arbeitsunfähige (erkrankte) Mitglieder, die mindestens 52 Wochen dem Verband angehören und mindestens 52 Beiträge entrichtet haben, kann eine Krankenunterstützung gewährt werden, wenn durch Vorzeigung eines ärztlichen Attestes die Arbeitsunfähigkeit bescheinigt wird.  
§ 57. 1. Diese Unterstüßung wird nur als Zuschuß zu der Krankenunterstützung gewährt, die das Mitglied aus einer dem Krankenversicherungsgesetz entsprechenden Kasse bezieht. Zur Erhebung der Unterstüßung ist die Vorlegung des von dieser Krankenkasse oder deren Arzt ausgestellten Krankenscheines erforderlich, ausgenommen, wenn das Mitglied durch Behandlung in einer Heilanstalt daran verhindert ist.  
2. An Mitglieder, welche vorübergehend oder dauernd einer Krankenkasse nicht angehören, kann die Unterstüßung nur mit Genehmigung der Verbandsleitung gezahlt werden.

3. Mitgliedern, die mindestens 78 Lehrlingsbeiträge und 26 Vollbeiträge geleistet haben, kann die Krankenunterstützung nach der niedrigsten Beitragsklasse gewährt werden.  
§ 58. 1. Die wöchentliche Unterstüßung im Krankheitsfall beträgt die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung.  
2. Die Unterstüßung wird innerhalb 52 Wochen, vom ersten Unterstüßungstage an gerechnet, auf die Dauer von 16 Wochen (96 Tagen) gewährt. Etwaige Reise- und Arbeitslosenunterstützung, die das Mitglied in den letzten 52 Wochen schon bezogen hat, werden mit eingerechnet. Die in den Unterstüßungstabellen am Ende aufgeführten Höchststüßungsbeträge dürfen nicht überschritten werden.  
§ 59. Über die Gewährung von Krankenunterstützung entscheidet im Rahmen dieser Vorschriften die Ortsgruppe, bei Einzelmitgliedern die Verbandsleitung. Die Entscheidungen der Ortsgruppen können von der Verbandsleitung aufgehoben werden.

§ 60. 1. Erkrankte Mitglieder haben den Eintritt ihrer Arbeitsunfähigkeit sofort dem Ortsgruppenleiter oder dem mit der Entgegennahme dieser Meldungen beauftragten Mitarbeiter anzuzeigen.  
2. Einzelmitglieder haben diese Anzeige unter Vorlegung eines ärztlichen Attestes direkt an die Verbandsleitung zu erstatten.  
§ 61. Der Anspruch auf Krankenunterstützung beginnt am achten Tage der Arbeitsunfähigkeit, vom Tage der Meldung an gerechnet.  
§ 62. 1. Mehrere durch vorübergehende Arbeitsunfähigkeit unterbrochene Erkrankungen von längerer Dauer können zur Erfüllung der sieben-tägigen Wartefrist zusammengerechnet werden, sofern sie nicht länger als sechs Wochen zurückliegen.  
2. Halbe Tage kommen bei der Unterstüßung nicht in Berechnung.

§ 63. 1. Wenn ein Mitglied innerhalb sechs Wochen nach erfolgter Gesundheitsmeldung aufs neue erkrankt, so beginnt die Unterstüßungsberechtigung innerhalb der durch den § 58 festgesetzten Höchstgrenze wieder am Tage der neuen Krankmeldung.  
2. Ebenso kommt die sieben-tägige Wartefrist in Betracht, wenn der Arbeitsunfähigkeit eine mindestens sieben-tägige Arbeitslosigkeit in den letzten sechs Wochen vorausgegangen ist, sofern diese Arbeitslosigkeit gemäß § 33 gemeldet war. Arbeitsun-

fähigkeit und Arbeitslosigkeit von kürzerer Dauer können zur Erfüllung der sieben-tägigen Wartefrist zusammengerechnet werden.

3. Ist der Zeitraum zwischen der alten und der neuen Arbeitsunfähigkeit oder einer Arbeitslosigkeit und der Krankmeldung länger als sechs Wochen, so kann die Unterstüßung erst nach Ablauf von sieben Tagen, vom Tage der neuen Meldung an gerechnet, wieder gewährt werden.

§ 64. 1. Anspruch auf Krankenunterstützung kann ein Mitglied nur in derjenigen Verbandsortsgruppe erheben, welcher es bei Beginn der Arbeitsunfähigkeit angehört.

2. An anderen Verbandsortsgruppen ist die Auszahlung der Unterstüßung nur mit Genehmigung der Verbandsleitung zulässig.  
§ 65. 1. Auf der Reise befindliche Mitglieder haben im Erkrankungsfall bei einer Verbandsortsgruppe ihre Arbeitsunfähigkeit spätestens am zweiten Tage nach der Ankunft durch ärztliches Attest nachzuweisen; sie können dann, wenn sie eine mehr als sieben-tägige Arbeitslosigkeit hinter sich haben, vom Tage der Meldung an bei dieser Verbandsortsgruppe die Krankenunterstützung beziehen.

2. Erfolgt die Meldung später, so beginnt die Unterstüßungsberechtigung erst am achten Tage nach der Meldung, ausgenommen, wenn das Mitglied sofort in eine Heilanstalt aufgenommen wurde.

3. An reisende, an einem Nichtverbandsort erkrankte Mitglieder kann die Unterstüßung nur mit Genehmigung der Verbandsleitung gewährt werden.

§ 66. 1. Krankenhäusern und anderen Heilanstalten oder dritten Personen steht ein Anspruch auf die Unterstüßung nicht zu.  
2. Mitgliedern, denen von der Krankenkasse die Verbandsunterstützung angerechnet und die Kassenleistung entsprechend gekürzt wird, erhalten die Krankenunterstützung des Verbandes nur bis zu der Höhe, die eine Anrechnung durch die Krankenkasse ausschließt.

§ 67. Die Unterstüßung ist in der Regel am Schluß jeder Woche in Empfang zu nehmen, nur wenn der Verbandsleiter es besonders genehmigt oder wenn das Mitglied sich in einer Heilanstalt befindet, kann die Unterstüßung nach Beendigung der Krankheit oder der Anstaltsbehandlung in einer Summe ausgezahlt werden. Über die Dauer des Aufenthaltes in einer Heilanstalt ist eine Bescheinigung beizubringen.

§ 68. Hat ein Mitglied den am Ende der Unterstüßungstabellen festgesetzten Höchstbetrag der Krankenunterstützung einschließl. der etwa bezogenen Reise- und Arbeitslosenunterstützung erhoben, so kann eine weitere Unterstüßung erst nach einer Wartefrist von zwölf Monaten, vom letzten Unterstüßungstag an gerechnet, und nachdem 52 Vollbeiträge für diese Zeit entrichtet wurden, wieder gewährt werden.

§ 69. Keinen Anspruch auf Krankenunterstützung haben Mitglieder, welche

- a) durch nachgewiesenes Verschulden den Anspruch auf die Unterstüßung durch die gesetzliche Krankenkasse verlieren, während der Dauer dieses Verlustes;
- b) beim Eintritt in die Arbeitsunfähigkeit mehr als vier Wochenbeiträge restieren;
- c) den sonstigen Bestimmungen des Statuts absichtlich zuwiderhandeln.

# Unterhaltung

## Der Sternsteinhof

11] Eine Vorgeschichte von Ludwig Angenruber

Toni hatte etwa zwei Drittel des Weges, hinab zum Rande des Baches, zurückgelegt, als er die Türe der letzten Hütte da unten sich öffnen und Helene heraustreten sah. Die Dirne schwenkte ein Wäschestück in der Hand und setzte vorsichtig Fuß vor Fuß in die Tapsen früherer Tritte, welche wie Stufen an das Wasser hinabführten, dort blickte sie sich, senkte den vollen Arm in das Gerinne und wusch das Leinenzeug.

Bei dem Erscheinen des Mädchens kniff der Bursche die Augen zusammen und zog den Mund breit. Er setzte langsam seinen Weg fort, bis er am Rande des Baches, zwischen zwei verkrüppelten Weiden, der Wäscherin gerade gegenüberstand. „Pst! Pst!“ machte er.

Die Dirne fuhr mit einem Schrei empor, und da sie beide Hände mit ausgepreiteten Fingern, etwas unter dem Halse, gegen ihre volle Brust drückte, so entglitt ihr das Wäschestück, sie fand eben noch Zeit, mit einer Fußspitze darauf zu treten, damit es nicht fortzuschwimmen könne.

„Jesses, was du mich aber erschreckt hast“, sagte sie leise.

Wieder spielte um den Mund des Burschen ein spöttisches Lächeln, verslog aber schnell, und er sagte, ebenfalls leise, im Tone neckender Vertraulichkeit: „Geh zu, wo du da d' Wiesen, wie breit sie liegt, vor 'n Augen hast, siehst mich wohl schon a Weil' da heruntersteig'n.“

Die Dirne zog die Brauen zusammen und biß auf die Unterklippe, während sie sich rasch zum Wasser niederbeugte.

Nach einer Weile sagte er: „Du, ich hätt' mit dir wohl was z'reden.“

Sie schwenkte hastig das Finnen, dann faßte sie es mit beiden Händen, drehte es zusammen und rang es aus, dabei hatte sie sich erhoben, aber erst als sie damit fertig war, lehrte sie ihr hochgerötetes Gesicht dem Burschen zu und sagte hart und rau: „Ich wüßt' nit, was du mit zu sagen hättest, und bin auch gar nit neugierig.“ Sie wandte sich zum Gehen.

„Daß 's bleiben“, murrte der oben und schwenkte um, und unter dieser Bewegung glaubte er wahrzunehmen, daß die Dirne an der Türe der Hütte, über ihre Achsel weg, ihm lachend nachblicke, das bewog ihn, auch den Kopf zu drehen, aber er begegnete nur ihren großen, herausfordernd abgünstigen Augen und stieg verdrossen, den Hut im Nacken, die Hände in den Hosentaschen, spreitbeinig den Weg hinan, den er herabgekommen war.

Wenn auf dem langen Tische in der Gesindestube des Sternsteinhofes die Schüsseln dampften, so trat der Bauer hinzu und sprach mit lauter Stimme das Tischgebet, Knechte und Mägde murmelten es nach, dann setzte er sich, langte paarmal mit dem Löffel, vorkostenshalber, nach dem Aufgetragenen, was den anderen das Zeichen gab, sich, wie sie dem Rang nach in der Reihe saßen, die Zeller voll zu schöpfen oder zu häufeln. Während die Diensteute aßen, spielte der Bauer mit dem Löffel, beobachtete, ob nicht einer oder eine ein „heiliges“ Gesicht machte, und richtete an einzelne kurze Fragen und Reden, zum Schluß sprach er die Dankagung und ging mit Toni in die reiche Stube hinauf, wo sich's beide an einem sorgfältiger bestellten Tische wohl sein ließen, wie ihnen zutram, da sie es ja doch nach unseres lieben Herrgotts unstreitigem Willen besser auf der Welt haben sollten als andere Leute.

Abends nach der Mahlzeit, wenn die alte Rathel das Tischgeräte weggetragen hatte, blieben Vater und Sohn ungestört.

Der Sternsteinhofbauer war, trotz er mit etwas vorgebeugten Schultern ging und saß, einen halben Kopf größer als sein Bau, zu hatte er einen beträchtlichen Leibesumfang und auf einem Stiernacken trug er den großen Kopf mit der niederen breiten Stirne. Über den Hängebacken blinzten kleine, grau, bewegliche Augen, beschattet von dichten Brauen, braun wie das kurzgeschorene Haar und der Badenbart, welcher vom oberen Rande der Ohren bis zu deren Lappchen reichte, eine knollige Nase ragte über einen Mund mit diden, wulstigen Lippen, zwischen denen er

den Atem schnaufend einzog und die Baute dröhnend hervorstieß.

Den Toni beschäftigte die Frage, ob wohl der Alte um seinen Wiesenfrevel wisse? Er sollte darüber nicht lange im unklaren bleiben.

Der Bauer beugte sich bis zur Tischkante vor, sah seinen „Einzigen“ mit emporgezogenen Augenbrauen an und begann mit dem Kopfe wie ein Pagode zu nicken. „Bist mir a carer Vogel, du!“ summte er.

„Warum, Vater?“

„Warum? Warum? Bist's wohl wissen warum, und daß ich das dudmäuerliche Gefrag' nit leiden kann, weißt auch! Bist heut' leicht nit d' ganze Wiesen querh'unter und queraufft gelatscht? Was denkst denn eigentlich dabei, wem du da sein Gut in Grund und Boden h'neintriffst, 's meine oder 's deine? Ich mein' schler, 's wird 's meine sein, noch lang' nit 's deine, verstehst, und daß du mir 's meine schädigst, dageg'n tu' ich Einpruch! Komm du mir nur nit etwa mit der dalketen Red', daß 's ja doch 'mal 's deine wurd', da hat's, wie g'sagt, noch lang' hin, und wann du dich gleichwohl in dein' Gedanken als künftigen Eigner aufspielst, so ist dieselbe Urrassigkeit!) nur noch dümmmer und ich seh' wohl, es is a reine Gnad' vom Himmel, je länger er mich da af der Wirtschaft sitzen laßt und so lang' ich mich noch bissel rühren kann, den' du auch nit ans Verheiraten und daß ich dir in d' Ausnahm' geh'! Noch lang' nit! Denn kaum wärst du da der Herr davon, rennest mer wohl mit lustige Brüderln gleich rudelweis über Felder und Wiesen und trestest n' Gotteslegen in d' Erd'; das is aber der

## Nationalsozialismus

**Kämpfen sollst du, willst du leben.  
Willst du aus der Nacht ins Helle,  
Willst du auf zur Höhe streben,  
Sei der Kampf dir Trautgeselle.**

**Glauben sollst du, nicht verzagen,  
Glauben an dein Vaterland,  
Sollst das Schicksal nicht beklagen,  
Vertraun auf Kraft der eignen Hand.**

**Werkeln sollst du, formen, bauen,  
Daß dein Vaterland wird frei,  
Sollst mit wachen Augen schauen,  
Daß Verrat nie mehr gedeih.**

**Opfern sollst du, klein und groß,  
Für Gemeinnutz dich begeistern,  
Reife Frucht fällt dir im Schoß,  
Wenn du hilfst das Schicksal meistern**

Karl Wetzer

Anfang vom Verwirtschasten, und da könnt' ich's wohl bald erleben, daß mein Ausnahmestübel mit einmal kein Dach und keine Mauern mehr hätt! Ach nein, ich hab' wohl mein findigen Notarius, wann ich einmal geh' — noch denk' ich nit d'ran — aber dann muß der mir d' Sach' so verlausulieren, wann gleich kein Stein vom Haus und kein Fußbreit Boden mehr dein bleibt, daß doch ich da mein Verbleiben und Auskommen hab', und für den Fall löffel' du aus, was d' dir einbrocht hast, von mir darfst nit 's g'ringste erwarten; als Annehmer kann ich kein' Einleger brauchen. Versteht's? Ja, da sieht er, der Kalli, und laßt in sich h'neintruden wie ein Stod.“ Er schlug mit der Hand in den Tisch. „Sag' mir nur, 's eine rächt' ich doch wissen, was hast denn eigentlich af der Wiesen z' tuen g'habt?“

„Nur gar nit nit, Vater. Freig'standen, es war h'nt ein un'sinnit's Stüdl.“

„Ein un'sinnit's Stüdl? Na ja, hab' mir's eh' denk', dös is allweil dein' letzte Red'. Bis

1) Urraffen = wegwerfen, verschwenden.

zum Hals h'nauf hab' ich's schon, deine un'sinnigen Stüdeln! Komm' mir nit wieder damit!“

„Es wird nit mehr vorkommen.“

Der Alte erhob sich. „Sagst auch all'weil, aber wann du glaubst, mit mir spaßen zu können, werd' ich dir doch 'nächst ein' Ernst zeigen.“

„Wird nit notwendig sein.“

Der Bauer duckte den Kopf zwischen die emporgezogenen Achseln und ging murrend nach der Türe.

„Gute Nacht, Vater“, rief Toni und sah ihm verstoßen schmunzelnd nach.

Der Alte ging nach seiner Schlafkammer, die nichts enthielt als ein Nachtkästchen, zwei Stühle und ein Bett mit eisernem Gestelle; da hält sich kein Ungeziefer, und auf Strohsack, Koffhaarpolster und unter rauher Kloge schläft sich's am gesündesten, das hatte dem Sternsteinhofbauer einer versichert, der bei den Soldaten gewesen und trotz ausgestandener Strapazen hundert Jahre alt geworden war, und so weit hoffte er es auch zu bringen. Er dachte, daß er noch lange nicht ins Ausgeding müsse und an den „un'sinnigen

Stüdeln“ seines Sohnes immer eine gute Ausrede haben werde, wenn er vor der Zeit und zu dessen Gunsten auch nicht wolle.

Das hätte der Toni wissen sollen; ihm würde über seinen nachsichtigen Vater das Lachen vergangen sein.

### VI

Am Morgen des zweiten Tages danach lehnte der Toni vom Sternsteinhof an der Bretterwand einer Scheuer und schmauchte sein Pfeifchen. Er sah hinab nach dem Häuschen des Kleebinders Muckerl, der sich im Vereine mit dem alten Tagwerker Gregori mühte, eine große Kiste heraus und auf einen Schiebkarren zu schaffen; nachdem sie das fertiggebracht, blickte sich der Alte, um das Scheibband, das ihm von den Achseln herabbaumelte, an die Handhaben zu legen, dann spuckte er in die Fäuste, griff zu und fuhr des Weges.

Die Helene, die unter ihrer Türe gestanden hatte, kam jetzt herzu, Muckerl faßte sie an der Hand und beide schritten plaudernd, langsam hinterher. Die alte Kleebinderin lief in das Borgärtel, nickte und sah ihnen lange nach. (Fortsetzung folgt.)

## Löwenberg, Das schlesische Rothenburg

### I.

Löwenberg wird das schlesische Rothenburg genannt. Der Charakter dieser kleinen, türme- reichen Stadt ist durchaus festlich, wie etwa der Salzburgs. Löwenberg ist ein Jdnl, bei Mondglanz phantastisch wie ein Märchen. Im bunten Farbenspiel des Herbstes ist es samt der anmutigen Romantik seiner näheren Umgebung ein Kleinod Schlesiens, dessen lebenswichtigen Zauber wir in sonnigen Sommer- tagen gern genießen.

### II.

Löwenberg und das benachbarte Goldberg sind die ältesten deutschen Städte auf schlesischem Boden. 1217 von Heinrich I., dem Gemahl der heiligen Hedwig, gegründet, blühte Löwenberg als Bergbaustadt rasch empor, war im Mittelalter eine Handelsstadt von Bedeutung. Viele Bauwerke von großem architektonischem oder geschichtlichem Wert sind aus diesen Zeiten noch erhalten, vor allem das 1160 erbaute, unter Pöelzigs Hand 1902 bis 1907 erneuerte Rathaus mit dem wundervollen uralten Rats- saal, eins der bemerkenswertesten Baudenkmäler in Schlesien überhaupt. Während der Freiheitskriege fand das letzte Gefecht auf schlesischem Boden bei Löwenberg statt. Zur Erinnerung an diesen glorreichen Kampf, in dem Blücher die Franzosen schlug, findet all- jährlich ein Volksfest statt, das seit 1871 mit dem Sedanfest verbundene Löwenberger Blücherfest. In der Neuzeit verlor Löwenberg durch die Ungunst der Lage zu den beiden großen Eisenbahnstrecken Görlitz—Liegnitz und Görlitz—Hirschberg (es liegt an den quer- laufenden Verbindungslinien Siegersdorf—Hirschberg und Greiffenberg—Goldberg) an Interesse. Immerhin ist es Kreisstadt mit 6500 Einwohnern, treibt mannigfaltige In- dustrie und hat günstige Siedlungsmöglich- keiten.

### III.

Da ist also zuerst Löwenberg selbst. Ein Städtchen von entzückender Anmut, freundlich und — von überraschender Sauberkeit. Ein Beispiel für manche andere Stadt. Der Markt, der Paradeplatz Löwenbergs, mit seinen terrassierten Bürgersteigen hüben und drüben, mit seinen rauschenden Brunnen an beiden Enden, das pompöse Rathaus in der Mitte, mit roten Ziegeln bedeckt und laubenumsäumt und mit jenem hohen grauen Turm, der in seiner eleganten Schlantheit die kleine Stadt überwacht. Da sind die alten Häuser am Markt, in ehrbarer Solidität, wenn auch in neuem buntem Gewande: so die alte Adler- apotheke mit ihren altertümlichen Treppen- gängen und spitzbogigen Kamenantentüren, so das alte, für Friedrich den Großen in den schlesischen Kriegen erbaute „Hotel du Roi“, das in Löwenberg aber „Das Neu“ heißt.

Alte Bogengassen gewähren reizende Durch- blicke und bieten ein Stück Mittelalter in typischer Bildwirkung: so die Schul- straße am Markt oder die alte Bogengasse an der katholischen Kirche. Da ist neben anderen Türmen der alte Hungerturm, da ist der Laubaner Torturm, der den Weg nach Lauban und Görlitz sperrte; heute ist eine Jugendherberge darin. Und wer etwa von der Hedwigskirche kommend an der alten Stadtmauer vorüberstreift, die idyllische Gasse zum Laubaner Torturm hinunterblickt, hat ein Stück Rothenburg vor sich, wie es schöner nicht sein kann. Und dann ist da die gewaltige Hedwigskirche selbst, etwas trozig und steinern, wie eine starke Festung Gottes. Man muß bei Dunkelheit vor ihre beiden Türme treten, um ihre ganze Wucht zu be- greifen. Wenn dann jäh vor dem Besucher der massive Steinbau sich erhebt, fast erdrückend in seiner elementaren Gewalt und darüber der Sternhimmel in seiner ganzen Größe und Erhabenheit sich ins Unendliche spannt, ist der Kontrast von Stein und dunklem Himmelszelt von wahrhaft hypnotischer Kraft. Zwischen den Türmen aber glänzt groß und golden ein Stern und mahnt zu Treue und Redlichkeit. Da ist weiter ein schlichtes Kriegerdenkmal, das von Dahlienbeeten umsäumt wird. Im Jordanteich zanken sich Enten und Goldfische um zugeworfene Bissen und auch drei stolze Schwäne verschmähnen nicht unser täglich Brot. Ein Stück altösterreichisches Barock ist das zweistöckige, ockergelbe, evangelische Pfarrhaus samt seiner gelben Kirche, deren Turm — in Grau danebensteht.

### IV.

Nachmittags zur „Löwenberger Schweiz“. Groteske Felsbildungen der Verwitterungs- formen des Quadersandsteins zaubern hier ein „Steinernes Meer“ hervor. Das Jungferns- flüßchen, das den ängstlichen Jungfrauen Löwenbergs beim Hussitenanstorm als sicher- ster Aufenthaltsort diente, muß man gesehen haben, aber reizender noch ist es jenseits des Tales, das von dem Schienenstrang der Eisen- bahn gequert wird, die Höhe hinauf hinter dem „Gasthof zur Löwenberger Schweiz“, bis wir das Tal tief unter uns haben und der Blick frei schweifen kann über das sonnige Land bis hin zu Schlesiens stolzen Bergen. Dann lockt uns herrlich herbftlich buntgefärbter Wald ins kleine Tal des Feber hinab; die spigen Regel des Gröbzigberges und Probst- hainer Spitzberges grüßen von ferne; auf dem Festplatz in Buchholz gedenkt man des schönen Blücherfestes, das noch so frisch in der Erinnerung ist, daß es erst eben verklungen zu sein scheint; dann geht's, während die ersten Sterne aufglänzen, wieder hinunter zur Stadt, die man liebt, wenn man sie kennt...

# Interessantes aus dem Verbands



Gesamtansicht der Brandstätte

## Großfeuer in der Möbelfabrik Rutscheweh AG., Langenöls

Der Verbands-Organisationswart Pg. Grau an der Brandstätte

Am Sonnabend, dem 4. November, nachmittags 5 Uhr, ertönte in dem friedlich im Tal liegenden Holzindustriort Langenöls Feueralarm. Schon die nächsten Sekunden ließen den Beobachter mächtige Feuergerben sehen. Mit Windeseile wurde bekannt, daß das Feuer bei der Firma Rutscheweh ausgebrochen ist. Noch ehe an Löscharbeiten gedacht werden konnte, standen in der ganzen Ausdehnung die Feigerei, Poliererei, das riesige Lager und die Faderei in Flammen. Nur dank der am Sonnabend herrschenden Windstille und der eiligst eingesetzten Feuerwehr aus der gesamten Umgegend war es möglich, das Feuer auf seinen Entstehungsherd zu beschränken und

das Übergreifen auf andere Gebäude zu verhindern. Der Materialschaden, der gewiß sehr hoch sein dürfte, ist, wie wir erfahren, größtenteils durch Versicherung gedeckt. Über die Entstehungsursache läßt sich zur Stunde nichts Genaueres feststellen.

Seider werden durch diese Katastrophe an die 60 Arbeiter für einige Wochen, bis man sie wieder in anderen Abteilungen unterbringen kann, brotlos werden.

Unser Verbands-Organisationswart, der von dem Brande telegraphisch in Kenntnis gesetzt wurde, weilte bereits Sonntag früh um 5 Uhr an der Brandstätte.



Das Haus des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes: Gesamtansicht



Seitensicht des großen Brandes



Das Verbandshaus, von der Ringelstraße aus gesehen



Das Verbandshaus, vom Köllnischen Park aus gesehen

# Am 12. November stimmt mit Ja!

# Holzindustrie

## Kunst und Handwerk im Holzgewerbe

Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Fr. Klein.

Das Holzgewerbe als einer der ältesten und vielseitigsten Berufsgruppen hat im Laufe seiner Entwicklung eine besondere Kunst und ein besonderes Handwerk hervorgebracht. Beginnend mit der einfachsten Holzverbindung und dem primitiven Fachwerk, umfaßt es einen beträchtlichen Anteil am Ausbau des Hauses und läßt sich zugleich die Bearbeitung eines der wichtigsten Rohstoffe, des Holzes, anlegen sein.

Das Holz ist eines der wichtigsten Bauelemente. Darum wandte sich ihm auch schon früh neben der technischen Bervollkommnung und handwerklichen Durchbildung die gestaltende Phantasie zu und gab den aus der praktischen Benutzung hergeleiteten Konstruktionen auch die künstlerische Form.

Die Kunst muß immer aus dem Handwerk kommen. Wohl gibt es auch Holzarbeiten, die diese Regel nicht beachtet haben und nicht beachten. Solche Arbeiten sind dann aber ungeschicklich und führen zum Zerfall, zur Verwässerung in Kunst und Handwerk.

Maßstab ist der Mensch selbst. Er bestimmt die Größe eines Hauses, die Form eines Daches für den wirklichen Gebrauch. Das Handwerk verarbeitet den Stoff mit Hilfe geeigneter Werkzeuge. Da früher die Bearbeitung ausschließlich von Hand geschah, war jede Holzarbeit ein individuelles Stück. Daher ist die Vergangenheit so reich an Details und einer Fülle der verschiedenartigsten Motive. Hinzu kam die Enge des Wirkungskreises. Die Künste der einzelnen Städte hatten ihre festen Anschauungen. Fremdes wurde nur mit Vorbehalt aufgenommen. Dieser Abschluß nach außen hatte das Gute, daß sich ein ausgezeichnetes Lokalhandwerk entwickeln konnte, das fest mit dem Gemeinwesen verwachsen war.

Die deutschen Städte sind reich an solchen Zeugnissen des Holzhandwerks, sei es die genagelte, vielfach bemusterte, durch Farbe belebte Türe in Stern-, Strahlen-, Zickzack-, Kanten- oder Schachbrettform, horizontal oder vertikal geteilt, die Stöße angenehm profiliert, mit schönen, großkopfigen Schmiedenägeln fast ornamenterartig besät, oder das Fachwerk mit den verschiedenartigsten rechtwinkligen oder geschweiften Füllungen, einfachen Leisten und Platten oder reichgeschmigten und profilierten Zierstäben und Bekleidungen, oder endlich die Furnierungen mit dem feingemauerten Sperrholz, poliert und gefärbt, oder die Fenster mit den vielerlei Sprossenteilungen und Oberlichtern.

Daneben die Bekleidungen und Vertäfelungen verschiedenster Art, der Decken und Wände, die Treppen, eingebaute Schränke und schließlich der Bodenbelag vom einfachsten Dielenbrett bis zum reichbemusterten Parkett.

In den Bürgerhäusern, den Schlössern, Kirchen und Rathhäusern sind noch heute bedeutende Stücke dieser Art zu sehen. Sie geben Kunde von dem hohen Stand und der Leistung der alten Holzgewerkekunst, dem vollendeten Handwerk und der Tüchtigkeit der Meister.

Der Wert historischer Holzarbeiten liegt, und darum müssen auch die unversehrten Stücke erhalten bleiben, in der Materialtreue und dem formalen Gehalt, der raumkompositorischen Einordnung und der dekorativen Behandlung, der Vereinigung von Kunst und Handwerk in einer Person und einer vorbildlichen Einheitlichkeit des Stils. Nimmt man noch das große Gebiet der Einrichtungsgegenstände aus Holz hinzu, so rundet sich das Bild zu einem harmonischen Ganzen, welches heute noch Quelle der mannigfaltigsten Anregung und Belehrung ist.

Die Gegenwart brachte auch für das Holzgewerbe eine Umstellung der überlieferten Handwerksgepflogenheiten, indem die Holzbearbeitungsmaschinen auch in den kleineren Werkstätten eingeführt wurden. Man darf den Wert der Maschine nicht verkennen und ihre Erfindung und Bervollkommnung ist in erster Linie nicht die Laune denkender Techniker, sondern das Mittel, um die Bauaufgaben der Gegenwart überhaupt bewältigen zu können.

Die Landnot und die wachsende Bevölkerung brachten die überseeischen Beziehungen, Gebiete, die nur mit Hilfe der Technik erschlossen werden konnten.

Im Vergleich zu früher vergrößerte sich dadurch der räumliche Maßstab. Die Lebens- und Arbeitsweise der alten Meister ist allgemein nicht mehr in der früheren Weise möglich, weil nicht ausschließlich Einzelstücke verarbeitet werden, sondern die großen Bauobjekte, die Serienherstellung, allein als wirtschaftlich erscheinen lassen und diese wiederum nur mit Hilfe der Menschen.

Man darf nicht vergessen, daß das Handwerk und der kleine Betrieb die Wiege der Entwicklung des Holzgewerbes sind, und zwar eines landschaftsgebundenen Gewerbes, das zugleich völkische Kraft besitzt. Hier entstehen auch die Anfänge einer praktischen Kunst, fest mit dem Handwerk verwachsen, und nur eine solche kann auf die Dauer lebens- und entwicklungsfähig sein.

In der Gegenwart werden unter dem Einfluß der Maschine die Handwerks- und Kunstformen exakter und rationeller, fast ingenieurmäßig. Hier muß wiederum das handwerkliche Element einsehen, da dieses zugleich im Heimatgedanken wurzelt. Die Maschine und die aus ihr hergeleiteten Kunstformen sind international und zeitlos. Eine solche Holzarbeit würde des persönlichen Einschlags entbehren. Darum muß der Maschinenstil durch das Kunsthandwerk variiert werden.

Der Detailreichtum früherer Zeiten kann heute nicht mehr gepflegt werden. Das Holzgewerbe muß ein Teil des Baugewerbes sein, das Detail darf die Architektur nicht überwuchern. Trotzdem ist in der handwerklichen und künstlerischen Durchbildung einer Holzarbeit ein weites Feld offen für sorgfältige Technik und geschmackvolle Ausführung.

Der Holzarbeiter erhält wiederum wie früher die gemeinsame Erziehung in Kunst und Handwerk. Im Handwerk als notwendiger

### Holzbearbeitungs-Kursus

Erwerbslose von 15 bis 25 Jahren, welche im Bezirk Charlottenburg wohnen, können im „Werkheim“, Charlottenburg, Reisstr. 9/13 (neben der Feuerwehrtwache „Lüchow“), unentgeltlich am Holzbearbeitungskursus teilnehmen.

Auskunft und Anmeldungen von 10 bis 12 Uhr, Sonnabends nur von 9 bis 1 Uhr.  
J. A. Beder.

### Handwerkertkursus für Schreiner

Die Bayerische Landesgewerbeanstalt in Nürnberg veranstaltet vom 8. Januar bis 3. Februar 1934 einen Handwerkerkursus für Schreiner in vollen Tagstunden. Kursusgebühr: 20 Mark. Programme kostenlos.

Voraussetzung für die praktische Tätigkeit, in der Kunst als der geistigen Bildung, die dem Handwerk schöpferische Ergänzung ist. Der einzelne soll die treibenden Kräfte seines Berufes kennenlernen, die Elemente und Leitsterne sind.

Die Technik bedeutete anfangs auch für das Holzgewerbe den Untergang, den Bruch mit der Vergangenheit und die völlige Mechanisierung der Betriebe. Diese Erscheinungen sind heute — nach Überwindung zahlloser Schwierigkeiten — wenigstens ideell abgeklärt, nachdem das Wesen der Technik erkannt und Wege zur Verquickung der überkommenen Anschauungen und der durch die Technik neuerschaffenen Grundlagen gefunden wurden. Die gegenwärtige Weiterentwicklung beschäftigt sich mit der praktischen Frage dieser Wege: einerseits mit der wirtschaftlichen Lösung der durch die Technik aufgeworfenen Probleme, andererseits mit der Auseinandersetzung von Tradition und Handwerk, Technik und Kunst.

## Die Wichtigkeit des Metallholzes für die Holzindustrie

Das Metallholz ist ein im Holzgewerbe im allgemeinen viel zu wenig bekannter Werkstoff, trotzdem sich hier gerade die Interessen der Holz- und Metallindustrie, sowohl was die Herstellung als auch die Verwendung anbelangt, bedecken.

Der Grundstoff von diesem Werkstoff ist das Holz. Es wird mit Metallen, die schon bei niedrigen Temperaturen schmelzen, z. B. Zinn, Blei oder auch Legierungen, vereinigt. Das Verfahren der Herstellung dieses metallisierten Holzes ist an sich sehr einfach und leicht zu verstehen. Es wurde vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung in Düsseldorf ausgearbeitet. Der Vorgang dabei ist folgender:

Das Holz, das metallisiert werden soll, wird in das flüssige Metall getaucht und dann in einem geschlossenen Behälter einem mäßigen Druck ausgesetzt. Durch dieses Verfahren wird das Metall in das Holz hineingedrückt. Die Poren werden geöffnet und die einzelnen Zellen vollkommen mit Metall gefüllt, ohne daß sich dabei aber die Form der Zellen irgendwie verändert.

Diese Metallisierung kann nun so leiten, daß nur das in Faserrichtung verlaufende Kanalsystem mit Metall gefüllt wird. Man hat hier die Möglichkeit, daß Metall bis ins Innere des Holzes zu leiten, kann aber auch — und das ist manchmal von großer Bedeutung — nur eine dünnere oder dickere Oberschicht erzeugen. Dieses Verfahren darf aber nicht mit dem Spritzverfahren verwechselt werden, bei dem das flüssige Metall mittels Preßluft entweder nur auf die Oberfläche gespritzt oder in die obere Zellschicht eingedrückt wird. Bei dem Spritzverfahren kann man höchstens von einer Veränderung der Holzoberfläche reden, während beim ersten Verfahren, dem Druckverfahren, eine Veränderung der Holzeigenschaften eintritt. Nach dem vorher Gesagten ist demnach ein großer Unterschied zu machen zwischen Metallholz und Holz mit metallisierter Oberfläche.

Je nachdem man nun das Holz mehr oder weniger mit Metall füllt, wird sich natürlich das Holz verändern und dann, entsprechend mehr oder weniger von seiner Eigenart verlieren. In der Hauptsache macht sich diese Metallisierung beim spezifischen Gewicht bemerkbar. Je mehr Metall, desto schwerer wird das Holz werden. Es ist so gelungen, das Holz bis zu zwei Dritteln mit Metall zu füllen, und dementsprechend erhöht sich dann das Gewicht des Metallholzes auf etwa zwei Drittel des Metallgewichts. Die Festigkeit bleibt auch beim Metallholz nach den angestellten Versuchen die gleiche wie beim gewöhnlichen Holz. Die Spaltbarkeit ist naturgemäß wesentlich verschlechtert. Diese Verschlechterung kann man wohl kaum als Nachteil auffassen. Sie mag sogar hier und da einen großen Vorteil wiegen. Die Härte steigt ebenfalls mit dem Metallgehalt und erreicht Zahlen, die doppelt und dreifach so groß sind wie die entsprechenden Holzwertzahlen. Eine Eigenart des Metallholzes ist die, daß auch die Härte des Metalls zunimmt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß das Metall in den einzelnen Zellen wie in einem Gerüst verzweigt sitzt und so ein sogenanntes Fließen des Metalls nicht mehr eintreten kann. Die beim Holz ziemlich unangenehmen Eigenschaften sind durch diese Metallisierung ebenfalls überwunden, da das Holz wie tot ist, d. h. es kann nicht mehr quellen und schwinden, nicht mehr reißen oder sich verziehen. Die das Quellen verursachende Wasseraufnahme des Holzes ist dadurch unmöglich gemacht, daß die einzelnen Zellen vollkommen mit Metall ausgefüllt sind, und das Wasser keinen Platz mehr hat. Einen weiteren nicht zu unterschätzenden Vorteil des Metallholzes ist die sehr schwere Entflamm- und Brennbarkeit. Es fängt erst bei sehr starker Hitze an zu glimmen und verbrennt langsam wie Holz. Ohne weitere Wärmezufuhr brennt es nicht weiter, sondern erlischt. Man kann das Metallholz auch beizen. Die Füllwände des

Holzes färben sich dann, während das Metall seine mattglänzende Farbe behält.

Auf diesen obengenannten Eigenschaften ist auch seine Verwendung im Kunstgewerbe und der Innenarchitektur gegründet. Infolge seiner Härte ist es wohl auch für Lager usw. sehr geeignet.

## Wie wird Holzmehl aus Abfallholz bereitet?

Um aus Sägepänen Holzmehl zu gewinnen, ist zunächst eine Befreiung des Spänematerials von Nägeln, Eisenteilen unter anderen Fremdstoffen vorzunehmen. Dann übergibt man den Rohstoff einer Schnecke, die für Weiterführung nach der Sortier- und Trockentrommel sorgt. In dieser Trommel scheiden die Sägepäne aus und laufen unmittelbar in die Mahlgänge. Hier wird das Mahlgut mittels Becherwerks hochgehoben, dem Sichtzylinder zugeführt und gelangt als fertiges Mehl in Säcke. Alle groben Bestandteile von der Sortiertrommel gelangen in eine Schlagkreuzmühle, um weiter zerkleinert und dann in den Mahlgang geführt zu werden. Mahlgänge mit Kunststeinen oder harten, grobkörnigen Sandsteinen, wobei die Steinblütten mit Blech ausge schlagen werden müssen, haben sich am besten bewährt. Je trockner das Spänematerial zur Vermahlung gelangt, um so größer ist die maschinelle Leistung. Harzfreie Späne trocknen schneller als harzreiche. Gut trockene, harzreiche Späne sind für die Sichtmaschine wenig geeignet, vielmehr empfiehlt es sich, an ihrer Stelle einen Windseparator mit Bronzegaze bespannung zu wählen, wobei das feine Holzmehl in Säcken aufgefangen und grobes Material zwecks nochmaliger Vermahlung dem Mahlgang automatisch zugeführt wird. Statt der üblichen Mahlgänge können auch Feinmahlmaschinen mit Aufgabevorrichtung, Ventilator und Aufsichtung benutzt werden. Auf diesen Maschinen lassen sich dann auch Holzabfälle bis Walnußgröße zu Holzmehl zerkleinern. Für kleinere Anlagen erübrigt sich zwar die Anlage einer Trocken- und Sortiertrommel, jedoch bedarf das Material in diesem Falle einer besonderen Sortierung mittels Handsiebe sowie einer Trocknung an der Sonne oder in Trockentürmen.

Nicht immer füllt man das Holzmehl in Säcke, sondern häufig genug auch in Fässer, Tonnen oder Kisten. Hierfür benötigt man eine Hand- oder Packpresse. Bevorzugt werden Packpressen, die die Ballen mit Papier, Pappe oder Leinwand umgeben und mit Holzleisten beschlagen.

Auf diese Weise ist Holzmehl in beliebigen Feinheitstufen herstellbar, gewöhnlich findet man aber nur zwei Sorten (Nr. 0 und Nr. 1). Man mahle und lagere die einzelnen Sorten immer getrennt. Raubholzmehl wird am meisten begehrt, es steht daher auch im Preise an erster Stelle. In der Praxis verwendet man Holzmehl als Streumehl beim Baden und zur Herstellung von gepreßten Holzwaren und Holzimitationen. Ferner wird es benutzt bei der Linoleum-, Steinholz- und Sprengstoffabrikation sowie für Isolierzwecke. St.

## Aus dem Inhalt des Novemberheftes Fachblatt für Holzarbeiter.

Die Einrichtung des Luftschiffs „Graf Zeppelin“. — Die schöne Wohnung mit Möbeln aus deutschem Holz. — Furnierkaltleime. — Überzugmittel für die Oberflächenbehandlung des Holzes. — Kirchenbänke aus Sperrholz. — Fragen bei Späneabsauganlagen. — Der Bettschrank — das Schrankbett. — Von glatten Zimmertüren und Bekleidungen. Möbel für gewerbliche Berufsschulen. Kassette mit unsichtbarem Verschluss. Antworten auf Fragen aus der Praxis. Aus der Fachliteratur. — Aus der Werkstatt für die Werkstatt.

# Die Tragödie der Saarbergleute

Tief unten im ewig nachtdunklen Schatten der Schächte lauert Gefahr und Tod. Giftige Gase sind es, die mit tödlicher Heimlichkeit aus Spalten und Ritzen dringen können und alles Leben in ihre unsichtbaren Klauen nehmen, Millionen Jahre alte, stillruhende Seen können plötzlich mit elementarer Gewalt den Durchbruch durch die dünn gewordenen Wände erzwingen und alles Leben, das tief unten sich schaffend müht, in ihrem trüben Schlamm begraben, schlagende Wetter können es sein, die oben in wenigen Sekunden Tod und Verderben zucken, qualmende Brände können es sein, die einmal entfacht, kaum mehr zu löschen, jeglichen Atem verglühen und verzehren, oder stürzende Wände können es sein, die erbarmungslos und überraschend den Knappen ein Grab türmen. Immer, zu jeder Minute lauert in den ewig nachtdunklen Schächten und Stollen der Gruben Gefahr und Tod, Blut und Verderben. Bergmann sein heißt mit dem Tod zum Reigen gehen; Bergmann sein heißt mit Gewatter Tod sein Brot teilen, ein hartes, kärgliches Brot.

„Auf der Grube verunglückt...“ meldet kurz und trocken der Polizeibericht die fast täglich auf den Gruben vorkommenden tödlichen Unfälle, und kaum wenige von all den Millionen, die es lesen, fühlen, daß sich hier wiederum der Vorhang über einer erschütternden Tragödie faltete. Über Tag lacht die Sonne, blüht das Leben, dort auf derselben Stelle, wo tief unten Stollen und Schächte das Erdinnere zerklüften und zerteilen. Wo Dörfer wachsen und Gärten blühen, ringt tief unten der Bergmann dem lauernden Tod sein hartes Brot ab, und niemand, der die über die Schienen rollenden, schwerbeladenen Kohlenwagen sieht, besinnt sich auch nur einen Augenblick auf all die Mühsal und Qual, auf all die Not und den Tod, die dieses schwarzen Diamanten Weg waren, zu den Kohlenkellern und Ofenschäufeln.

Der Bergmann ist der heldischste unter all den zahllosen Helden des Werktages. Wir wollen es nie vergessen.

Immer lauert der Tod auf ihn, immer schaut er die Frage des Verderbens, und — das gilt für den Bergmann an der Saar — immer umlauert ihn ein Spiegel der französischen Grubenverwaltung, der ihn um Arbeit, Haus und Brot bringen will. Und das ist schlimmer, härter und furchtbarer als die Gefahr des ständig drohenden Todes; das weiß der Bergmann: „mein Schicksal kann es sein, morgen schon nicht mehr zu atmen!“ Das weiß er schon vom Vater und dessen Vater her, und hat sich damit abgefunden. Aber daß irgendein landfremder, heimatloser Charakterlump ihn um sein tägliches Brot bringen kann, wenn er nicht glauben kann, daß Frankreich das Land der Freiheit und der „Gloire“ ist, ist schlimmer als drohendes Verderben; das ist seelische Strangulation, die zum Wahnsinn führen könnte.

Die Frage von Versailles zeigt ihr tödliches Grinsen und weist mit gelblichrotem Finger auf den Paragraphen des Vertrags von Versailles:

„Der französische Staat hat das Recht, diese Gruben auszubeuten oder nicht auszubeuten oder das Ausbeutungsrecht an Dritte abzutreten, ohne vorher eine Ermächtigung dazu einzuholen oder irgendeine Formlichkeit erfüllen zu müssen.“

Auf den deutschen Gruben an der Saar weht seitdem die Tritolore. In den Bergmannsdörfern der Saar lauert seitdem Verrat, geht seitdem das Gespenst der Arbeitslosigkeit und des Elends um. Nicht aus Arbeitsmangel werden die Bergleute abgelegt, sondern um ihrer deutschen Gesinnung willen. Die Helden der Gruben an der deutschen Saar werden zu Märtyrern ihres Blutes, wachsen darüber hinaus und werden zu Kämpfern für Deutschlands Ehre und Freiheit. Niemand merkt es diesen schlichten Menschen an, die von der Arbeit gebücht, mit schleppenden Schritten zur Grube gehen. Ohne Geste, mit jener Selbstverständlichkeit, die ihnen ihr Fühlen diktiert, ertragen sie alles und hungern lieber, als daß

sie ihr Deutschtum verraten. 75 000 Bergleute gab es an der Saar, 30 000 müssen heute feiern. Hungernd sind sie zum Müßiggang verdammt, während in den Gruben ihrer Heimat Pollacken und Franzosen den Pöbel führen. Ihre Wohnungen, die Eigentum der Grubenverwaltung sind, in denen ihre Großväter schon als Kinder spielten, müssen sie verlassen, weil sie vielleicht ihrem Glauben an die Größe Adolf Hitlers irgendwann einmal Ausdruck gaben.

Täglich spielen sich Tragödien ab. In Heiligenwald wurde ein Bergmann entlassen, weil ein Spiegel durch das offene Fenster in seiner Stube ein Bild des deutschen Volkstanzlers entdeckte. Ein anderer Bergmann wurde entlassen, weil er einem Nachbarn half, eine schwarz-weiß-rote Fahne auszustechen. Und wie viele Bergleute stehen heute auf den Stempelstellen, weil sie das „Verbrechen“ begingen, an dem Deutschen Turnfest in Stuttgart teilzunehmen; ja, ein Steiger mußte seinem eigenen Sohn die Papiere geben, weil dieser Mitglied eines deutschen Turnvereins ist. In Heiligenwald wurde ein Vater mit seinen beiden Söhnen brotlos, weil der dritte Sohn, der auf der Grube trotz aller Bemühungen keine Arbeit finden konnte, in den freiwilligen Arbeitsdienst in Deutschland eingetreten war.

Dies alles klingt unglaublich, ist aber leider bittere Wahrheit. Die französischen Grubenkönige kennen kein Erbarmen in ihrem Haß gegen das neue Deutschland, und jetzt noch weniger, wo sie wissen, daß die Bergleute nur eine Sehnsucht haben: heim in das Reich Adolf Hitlers.

Es gab einmal eine Zeit, wo sie glaubten, sich in der deutschen Belegschaft „ihrer“ Gruben eine Stoßtruppe des Verrats an Volk und Vaterland schaffen zu können. Aus diesem frommen Glauben wurden sie jäh geweckt, und die verlogene Süßlichkeit ihrer damaligen Methode schlug um in den blinden Haß ihrer wahren Gesinnung. Marxisten und Separatisten, Denunzianten und Spiegel sind die Schoßkinder ihrer gefüllten Tresore. Judas dreht am Förderrad der Schächte und Judas

lungert Arm in Arm mit dem stetig lauierenden Tod in den vernachlässigten Stollen herum. In den Bergmannsdörfern hoch die finstere Not — in den Herzen der Bergleute aber leuchtet die Fackel des Glaubens an Adolf Hitler.

Täglich werden Bergleute abgelegt, die Förderziffern aber müssen die gleichen bleiben. Ein raffiniertes Ausbeutungssystem sorgt dafür. Was schert es diese Menschen, ob die Stollen einstürzen, weil dem Hauer nicht mehr, wie unter dem preußischen Fiskus, die Zeit verbleibt und nicht mehr das entsprechende Material zur Verfügung steht, die erforderlichen Stützungsarbeiten auszuführen. Was stört es diese Kohlenfürsten, wenn die dadurch bedingten Bodensenkungen die Häuser über Tag rissig und baufällig machen, oder gar ganze Dörfer dem sicheren Untergang geweiht sind.

Die Versailleser Tragödie an der Saar findet in den Gruben ihren Höhepunkt. Der Völkerbund schweigt und die Bergleute dürfen nicht reden.

Tief unten im ewig nachtdunklen Schatten der Schächte lauert der Tod. Schlagende Wetter, verheerende Brände, stürzende Stollen ziehen in einem Augenblick den Schlußstrich unter das Leben Hundertter. Der Bergmann weiß es, aber das alles ist ihm nicht so schlimm wie die seelische Strangulation, der er hilflos und wehrlos preisgegeben ist. Mit deutschem Herzen im Dienst fremder Interessen, das ist die Marter seines freudlosen Daseins.

Karl Magez.

**Wilt Luftstrimmen tief ins Nimmens ist Am 45. Wohlfahrtsweg Köllig**

Herausgeber: Paul Garpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Robertstein, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Max Hoff, Berlin. — Für unerlangt eingelangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. — Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

**Männlichmännchen**  
Heft 1/1933  
**Der Holz- und Steinbildhauer** Fachblatt für das gesamte plastische Kunsthandwerk  
2,70 Mk.  
Für Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes . . . . . 2,— Mk.  
Bestellungen von Mitgliedern werden nur über die Ortsgruppen entgegengenommen u. ausgeführt.

**Das Polieren von Edelholz** von R. Rudolf  
Aus dem Inhalt:  
Das Polieren auf der Zellulosebasis / Das Polieren ohne Anwendung der Schwabtechnik / Das Polieren mit Schellack-Zellulose-Polituren / Das Polieren unter Verwendung von Glas-Kopfpulver / Das Schwarzpolieren / Die Extrakt-Glimmer-Schleifpapiere / Verschiedene Porenfüll- und Poliertechniken / Feiten für das Quadratmeter Fläche verschied. Polierarten / Prakt. Winke / Die Materialien / Das Beizen / Werkzeuge u. Maschinen für das Polieren.  
**Preis 3 Mk.**

**Fachblatt-Einbanddecken 1933 . . . 1,20 Mk.**  
Für Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes . . . . . 0,90 Mk.  
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes  
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2  
Postfachkonto: Berlin 283 97

**M. 1.29 Total**  
unübertroffen bei  
**Rheuma / Gicht Kopfschmerzen**  
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark härsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

**Hobelbänke**  
→ 50 RM. ←  
2m lang, Stahlspindel, kompl. la Qualität, Blatt la gedämpft, Rotbuche, Garantie.  
**Werkzeuge**  
Abbildung u. Preisliste gratis  
Karl Ramisch, Pirna, Kasern

**Der Schlagler von 1933**  
Ist das Stricker-Chrom-Rad. Eine ganz große Leistung. Sofort Katalog anfordern, kostet nichts! Spezial-Räder schon von Rm. 29,- an.  
E. & P. Stricker  
Fahrradfabrik  
Brackwede, Bielefeld 184

**Tisch-, Hausuhr-, Regulator- und Sprechmasch.-Laufwerke** zum Selbstbau nach Katalog von Robert Husberg, Neuenrade (Westf.) Nr. 21

**Lungenkranke**  
erhalten kostenlos d. Buch „Lungenleiden u. ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit Rezept, Verhaltensmaßregeln und Berichten von überraschenden Erfolgen. Gleichfalls kostenlos wird eine Probe eines glänzend bewährten Mittels mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an Dr. Boether, G.m.b.H., Theresienstr. 75, München A 40

**Gratis**  
Preisliste „0“ sendet  
**GUMMI-MEDIKUS**  
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8  
**Schneeschuhe und Rodelschlitten**  
Stellt jeder Holzarbeiter am billigsten selbst her. Verlangen Sie Preisliste über meine halbferria, Fabrikate usw. Erh. Stadl, Sportartikel-fabr., Roffen (Sa.)

**Glas-Christbaum schmuck**  
in herrlich. Märchen-pracht und feinste Puppen zu billigsten Fabrikpreisen. Verlangen Sie Pracht-katalog gratis und franco von Theodor Müller-Gipper, Rauscha (Thürw.) Nr. 170  
**Original-süddeutsche Hobelbänke**  
52 Mark  
2m untl. Blatt, Stahlspindel  
**Werkzeug-Neuheiten!**  
Preisliste gratis und franko.  
OTTO BERGMANN,  
Berlin-Lichterfelde-West.

Im Dezember erscheint das  
**Jahrbuch 1934**  
Der Kalender für den deutschen Holzarbeiter  
160 Seiten stark, Leinwandbindung, 10,5 x 15 cm groß, mit Bleistift . . . 75 Pf.  
Für Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes . . . . . 50 Pf.  
**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes**  
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2  
Postfachkonto: Berlin Nr. 283 97

**Bestellen Sie schon heute bei Ihrer Ortsgruppe oder direkt bei der Verlagsanstalt!**